

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist in den Haupt-Exemplaren: Plurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Zalkenstr. 11, durch die Zweigstellen, Zigarrengechäft Reichelt, Weichhastraße 14b, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: 30 Zeilenmeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienangelegenheiten, Stellenangelegenheiten, Verlobungs- und Wohnungsangelegenheiten 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Exemplarbuchhandlung Plurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Der Bürgerblock Poincarés.

Paris, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Poincaré ist es im Laufe des Freitag nachmittags gelungen, sein Kabinett, das er selbst den Journalisten gegenüber als ein „Kabinett der nationalen Einheit“ bezeichnete, fertigzustellen. Die offizielle Ministerliste soll im „Officiel Journal“ erscheinen. Sie enthält folgende Namen:

- Präsident und Finanzen: Poincaré,
- Justiz und Fisch-Bohringen: Barthou,
- Außenminister: Briand,
- Innenminister: Sarraut,
- Krieg: Painlevé,
- Marine: Péguy,
- Öffentlicher Unterricht und Kunst: Herriot,
- Öffentliche Arbeiten: Tardieu,
- Handel: Sokolowski,
- Kolonien: Perrier,
- Pensionen: Marin,
- Ackerbau: Queuille,
- Arbeit: Gallières.

Herriot hat in einem langen Schreiben an den Präsidenten der radikalsozialen Kammerfraktion die Gründe auseinandergesetzt, die ihn zur Annahme des von Poincaré angebotenen Amtes gedrängt haben. Diese Gründe sieht der frühere Kammerpräsident in der Notwendigkeit, die Währung, die Republik und das bedrohte parlamentarische Regime zu retten. Hinter diesem dringenden Gebot der Stunde mühten alle parteipolitischen Erwägungen seiner Ansicht nach zurückzutreten.

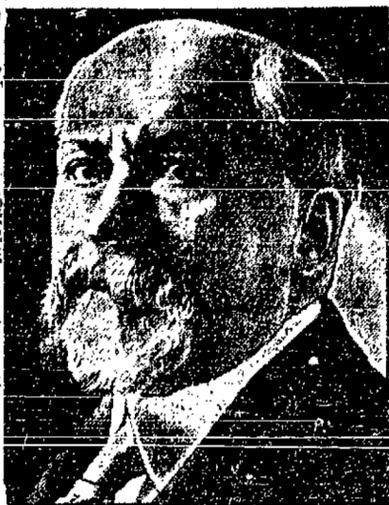
Auf Grund der Zusammenstellung seines Ministeriums, das die äußerste radikalsozialistische Partei, die Partei des linken Zentrums, der Mitte und des Nationalen Blocks in sich schließt, kann Poincaré in der Kammer auf eine Jahr Karte und vorläufig geschlossene Mehrheit rechnen, von der sich nur Sozialisten, Radikalen und vielleicht einige republikanische Elemente fernhalten werden. Angesichts dieser Tatsache hat die Sozialistische Partei folgende Entschließung gefasst:

„Angesichts der Ankündigung einer Regierung, die gleichzeitig Männer der entgegengesetzten politischen Tendenzen und der verschiedenartigsten Auffassung auf finanziellen Gebieten umfasst, beschließt die Sozialistische Gruppe, ihr eigenes Programm zur finanziellen Aufsicht und zur Stabilisierung der Währung weiter beizubehalten und jede Regierung zu befehlen, deren Aktionsprogramm ihr unwirksam erscheint und geeignet ist, die materiellen und moralischen Interessen der arbeitenden Klasse zu schädigen.“

Das neue Ministerium Poincarés wird sich am Dienstag der Kammer vorstellen.

Das Ministerium Poincarés will in der jetzt zustandekommenen Form ganz offensichtlich nicht mit früheren Kabinetten seines Chefs verwechselt werden. Ist dieser international nicht nur mit seiner zaristischen Bündnispolitik vor dem Kriege, sondern auch mit Ruhreintritt und Sprengung mehrerer Verständigungsversuche unter den Siegerstaaten selbst in der Reparationsfrage belastet, so überträgt er jetzt demonstrativ die Außenpolitik dem weiter linksstehenden Locarnopolitiker Briand. Aber auch innenpolitisch will Poincaré, der ja zum republikanischen Flügel der Rechten gehört, sein Kabinett möglichst wenig reaktionär dekorieren. Das Innenministerium bekommt daher einen Mann aus der großen bürgerlichen Linkspartei und das Unterrichtsministerium sogar den vor wenigen Tagen im Parlament mit seiner Kabinettsbildung geschlagenen Chef dieser bürgerlichen Linkspartei, Herriot, selbst. Auch das für die Unterstützung der französischen Bauern wichtige Ackerbauministerium geht noch an die bürgerliche Linke und ebenso Kriegs- und Marineministerium. Der Bürgerblock beginnt also nach außen so harmlos wie nur möglich. Die zur Zeit wichtigsten Ministerien aber kommen in sichere Hände der Rechten. Das Finanzministerium übernimmt Poincaré selbst, das Handelsministerium bekommt der Spezialist des Nationalen Blocks für Wirtschaftspragen, für die öffentlichen Arbeiten wird zum erstenmal seit längerer Zeit der mit dem alten Clemenceau nach rechts gegangene Mitbegründer von Verailles, André Tardieu, in ein Kabinett geholt. Auch die wichtigsten sozialpolitischen Ämter des Pensions- und Arbeitsministeriums bekommen zwei ausgesprochene Wortführer der Rechten. Dazu übernimmt Poincaré nicht nur den Vorsitz, sondern er holt sich als Vertreter auch den alten Vertrauensmann seiner Reparationspolitik, Barthou.

Im ganzen hat er damit alle Richtungen des Bürgertums gebunden, die Linke mit vielen aber zurzeit nicht entscheidenden Posten abgefunden, die Rechte auf die Beherrschung von Finanz- und innerem Wirtschaftsleben konzentriert. So ungefähr stellen sich wohl auch in Deutschland die Leute der Rechten ein Bürgerblockkabinett vor, zu dem sie ja gegenwärtig mit beharrlichem Eifer die Mittelparteien einladen.



Ministerpräsident Poincaré.

Nach Briand und Herriot versucht nunmehr der ehemalige Präsident der französischen Republik, Raymond Poincaré, die wirtschaftliche Rettung seines Landes. Poincaré, dessen unheilvolle politische Rolle zur Genüge bekannt ist, steht im 68. Lebensjahre, war ursprünglich Anwalt und seit 1887 Abgeordneter. Seit 1893 war er mehrmals Unterstaats- und Finanzminister, wurde 1903 Senator, 1906 wieder Finanzminister, 1912 Ministerpräsident und Minister des Reichens und war 1918-1920 Präsident der Republik. Januar 1922 bis 1. Juni 1924 war er wieder Ministerpräsident und Minister des Reichens, bis er nach dem Sturz des Nationalen Blocks wieder zurücktreten mußte.

Sicherlich wird dieses Kabinett Poincaré, wie das ja der Schwächung Frankreichs durch seine Valutamirren entspricht, international mit den friedlichsten Tönen antreten, die ihm zur Verfügung stehen. Aber die scharfe Spitze seiner wirtschaftspolitischen Einstellung gegen die einzigen immer entschiedenen Träger der Friedenspolitik in Frankreich, gegen die sozialistischen Arbeiter, muß auch für die internationale Politik eine Warnung sein.

Ziel der neuen Regierung ist offensichtlich die Frankstabilisierung auf Kosten der breiten Massen. Es ist sehr zweifelhaft, ob das auch nur rein finanziell noch heute in Frankreich möglich ist, nachdem die Einkommen der kleinen Leute durch die Inflation bereits fürchterlich zusammengeschnitten sind. Die Schwierigkeiten einer solchen Lösung können sowohl zu Entlastungsversuchen durch neue Wendungen in der Reparationspolitik wie zum Abpringen der bürgerlichen Linken führen, die sich auf die Dauer wirtschaftliche Opfer nicht mit antikerlicher Schulpolitik und Demokratisierung von Heer und Verwaltung allein bezahlen lassen dürfte. Auf jeden Fall ist Frankreich durch das Gegeneinanderarbeiten der beiden bürgerlichen Linken Gruppen Briand und Herriot in den Inflationswirren ein neues reaktionäres Gefahrenzentrum geworden.

Die Berliner Spionage gegen Polen.

Warschau, den 24. Juli. (Eigener Funkbericht.) Die in Polen aufgedeckte Spionageaffäre wird in der Presse als der größte Spionagesfall der Nachkriegszeit bezeichnet. Der Spionagedienst soll das gesamte Polen umfaßt haben. Die Zentrale befand sich in Berlin, Wielandstraße Nr. 42, bei einem früheren tschechischen Generalstabsoffizier Kunik. Ebenda war auch der Sitz einer ukrainischen nationaldemokratischen Organisation, unter deren Mitglieder sich viele verdächtige Personen befinden. Die Wirtshaft eines Geheimlabors des polnisch-französischen Militärbündnisses soll in deutschen Händen sein.

Das M.B. betont in einer Warschauer Meldung, daß die Spionage in erster Reihe zugunsten Sowjet-Rußlands aufgedeckt worden sei. Es behauptet, eine Beleuchtung der deutschen Stellen sei nicht nachgewiesen und liege nicht vor. Die polnische Presse dagegen nimmt ein Zusammenarbeiten der deutschen und russischen Militärorganisation an und verweist auf frühere Beziehungen deutscher Heeresstellen mit ukrainischen Offizieren sowie auf den Sitz des Unternehmens in Berlin. Ein endgültiges Urteil über die Zusammenhänge ist nach den von allen Seiten abschätzig angegebenen Beschreibungen des Tatbestandes schwierig. Die militärische Hochspannung in der Öffentlichkeit wird aber jedenfalls durch diese Dinge beleuchtet, und es kann jetzt nicht mehr geleugnet werden, daß diese Spionagetätigkeit nicht mehr einseitig nur von Polen ausgeht.

George Bernard Shaw.

Zum 70. Geburtstag des sozialistischen Dichters. Der englisch schreibende Ire, dessen Ehrentag morgen die literarische Welt weit über das angelsächsische Sprachgebiet hinaus feiert, gehört nicht nur in die Geschichte der Dichtung. Vielleicht werden seine Werke, die heute zu den meistausgeführten und meistgelesenen aller Länder gehören, die nächste Generation gar nicht mehr überleben. George Bernard Shaw schreibt nicht für die Klassikerausgaben der Zukunft, sondern für seine Zeit. Er will auf seine Mitmenschen wirken und wäre sicherlich mehr erfreut, wenn seine Gedanken bald Gemeinplätze sein würden, als wenn sie ein für allemal als Blitze gerade seines Geistes erkennbar blieben. In einer Zeit, die aus dem Theater und der Literatur nur allzu sehr eine Pflanzstätte der Entspannung zu schaffen sucht, hat Shaw diese mächtigen Bildungsmittel mit schöpferischer Phantasie in den Dienst dieser Idee, unserer Idee, gestellt: Shaw ist Sozialist, er gehört zu den Begründern einer der erfolgreichsten Gruppen unserer Internationale, der englischen sozialistischen Fabier-Gesellschaft und hat bei größter Disziplinlosigkeit gegen alle anderen gesellschaftlichen und nationalen Bindungen sich stets als ein kämpfendes Mitglied der englischen und der internationalen sozialistischen Bewegung eingeordnet.

Zur Einführung und zur tieferen Erfassung von Form und Gehalt seiner Dichtung wollen die Aufsätze unserer heutigen Beilage beitragen. In dieser Stelle sei nur kurz auf Shaws eigenartige geistige Stellung innerhalb der sozialistischen Gesellschaftsauffassung hingewiesen. Sie ist bedingt durch eine heute bereits ihrem Ende zueilende Entwicklungsperiode des britischen Kapitalismus und damit auch seiner geistigen Gegenbewegung. Shaw ist persönlich als junger Mensch in den engsten Kreis der in London lebenden deutschen Altmeister des Sozialismus gekommen. Gestalten und Schicksale aus der Familie von Karl Marx leben in manchen seiner Dichtungen (z. B. im „Arzt am Scheidewege“, der Porträts von Margens unglücklicher Tochter und von seinem leichtfertigen englischen Schwiegersohn enthält).

Aber Margens ökonomische Theorie ist dem irischen Dichter in den wesentlichen Grundzügen ebenso unverständlich geblieben wie fast allen englischen Sozialisten seiner Generation. Er übernimmt ihre antikapitalistische Gesellschaftskritik, die Heilung der kulturverderblichen Folgen der heutigen Wirtschaftsordnung. Aber er glaubt — ganz wie seine Gesinnungsgenossen, der Dichter und Historiker S. G. Wells, der wissenschaftliche Sozialpolitiker Sidney Webb, der politische Vorkämpfer Ramsay MacDonald oder der in derselben Londoner Sphäre lebende deutsche Edward Bernstein — an die friedliche Umwandlungsmöglichkeit dieser überlebten Gesellschaftsordnung in die höhere sozialistische. Bringen doch die Jahrzehnte vor dem Kriege der tragenden Klasse der sozialistischen Bewegung in England, den britischen Arbeitern, einen dauernden Aufstieg zu höherem sozialen Lebensstandard und wachsender politischer Geltung. Der englische Kapitalismus kann sich nach den von Engels geschilderten Scheußlichkeiten seiner Frühzeit dieses Zwischenstadiums „sozialen Friedens“ leisten, nachdem ihm die imperialistische Erschließung neuen ungeheuren Machtgebietes für längere Zeit krisenlos Fruchtbar gemacht seiner Kapitalanhäufung durch militärisch gesicherten Warenabzug nach vorkapitalistischen Wirtschaftsgebieten gesichert hat. Erst der Krieg, der dadurch entstandene Rückgang der kapitalistischen Vormachtstellung Englands und die seitdem auch über die britischen Inseln hereingebrochene schwere wirtschaftliche Dauerkrise haben den englischen Arbeitern die Grenzen dieser Entwicklungsmöglichkeiten gezeigt.

Shaw hat nie an den automatischen Übergang aus dem Kapitalismus in den Sozialismus geglaubt, von dem nur die Optimisten der Faulheit träumen. Er hofft auf den Sieg des Willens zur Vernunft, aber er glaubt auf Grund der sozialen Erfahrungen der englischen Vorkriegsjahre, daß dieser Sieg ebenso schrittweise kommt, wie die Aufwärtsentwicklung in der Natur, ja, daß er sich vielleicht nach denselben Gesetzen vollzieht. Die Notwendigkeit des Klassenkampfes ist seinem Optimismus verschlossen. In den Debatten der Fabier-Gesellschaft hat er einmal erklärt, die Vorteile des Sozialismus könne man ohne Marxsche Wertlehre mit englischer bürgerlicher Ökonomie beweisen. Daß es nicht auf den Beweis solcher Vorteile ankommt, sondern daß die entscheidenden Teile der Marxschen Denkarbeit (die sicherlich nicht in seiner Werttheorie liegen) die Grenzen der kapitalistischen Entfaltung entdecken und damit die Entscheidung zwischen Sozialismus oder Kulturuntergang stellen, ist dem Sohn einer Epoche englischen kapitalistischen Aufstiegs nie aufgegangen. Die tragische Konstellation, daß die Katastrophe des Kapitalismus auch die Möglichkeiten des Sozialismus verschlingen kann, steht außerhalb seines Gesichtsfeldes. Sein Kriegs-drama „Haus der Vergeßlichkeit“ gleitet darum — wie Shaws Werke sonst selten — ins Kur-Bühnolagische ab. Tragisches Weltgefühl muß ihm aus dieser Gesellschaftsauffassung heraus überhaupt fremd bleiben. Wie die „Weltgeschichte“ seines Gesinnungsgenossen S. G. Wells sind auch die Weltanschauungs-dramen Shaws Mensch und Uebermensch und Zurück zu Methusalem Zeugnisse eines unüberwindlichen Glaubens an die heilige Entfaltung des Geistes in der Natur.

Wie die Hemmungen der heutigen Gesellschaftsform schon jetzt langsam überwunden werden, so wird schließlich einmal auch die Grenze der menschlichen Natur höheren Lebensformen weichen, so daß die Entwicklung über Dinge wie begrenzte Lebensdauer oder Mangel an Fortschritt führen kann — wenn Geist in uns nur nicht erlahmt.

So deutlich wir die soziologischen Bedingungen eines solchen optimistischen Gesellschaftsbildes in der Entwicklungszeit Shaws vorfinden und so schwer es uns fällt, in unsere heute so ganz andere Umwelt diesen Glauben zu übernehmen — die Kraft dieser Gewinnung reicht doch weit über Zeit und Land ihrer Entstehung hinaus. Nur sachliche Bedeutung greift — nicht nur durch ihre suggestive bildliche Form — weit hinaus auch über die engen Grenzen der mangelhaften Shawschen Soziologie. Begeistert nicht die Hoffnung auf ein Zeitalter der Entfesselung unerhörter innerer Kräfte des Menschen in der sozialistischen Epoche, nicht auch die in ihrem Denken innerhalb der sozialistischen Bewegung am weitesten von Shaw und Wells entfernten Köpfe des jüngsten philosophischen Kommunismus? Trägt nicht jeder Sozialist (so weit er nicht in einer geschichtslosen Welt absoluter sittlicher Forderungen lebt) etwas von dieser geheimnisvoll-vernünftiger Hoffnung in sich?

Vor lehrstückeriger Predigt sozialer Harmonieentwicklung ist ja auch Shaw durch seinen sozialistisch geschärften Blick für Klassenunterschiede und die Hemmungen wirtschaftlicher Interessen immer gefühlvoll geblieben. Generäle und typische bürgerliche Politiker sind wohl nie hoshafter als Bremsklötze der Weltgeschichte entlarvt worden, als in Shaws Geschichtsdramen aus allen Zeiten. Das Schicksal des Kämpfers für die Zukunft hat er nie tollig gesehen: je enger er es fand (vom „Amateur-Sozialist“ über die Glaubenshelden des „Androclus“ bis zur „Heiligen Johanna“) desto höher hat er es verklärt. Im Ganzen ist der kritische Optimismus eines Shaw jedenfalls sehr viel mutiger als die oberflächliche Philosophie vom Untergang der Kulturkreise, mit der sich die geistig müde deutsche Bürgerjugend der Nachkriegszeit entschuldigte. Zieht Shaw, wie wir haben, einen Teil seiner geistigen Lebenskraft noch aus den Illusionen einer glücklicheren Zeit seines Landes, so wollen wir ihm nicht vergessen, daß er diese Kraft doch immer für den Kampf um eine noch glücklichere Zeit der ganzen Menschheit einsetzt: für den Sozialismus.

Einer der letzten Theoretiker des Liberalismus gestorben.

Aus Wien meldet W.B.: Der ehemalige Handelsminister und Universitätsprofessor Friedrich Wieser, einer der hervorragendsten Nationalökonom der Universität Wien, ist heute im Alter von 75 Jahren gestorben.

Prof. Wieser, der im alten Oesterreich den Titel eines Freiherrn führte, war einer der letzten Theoretiker der liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsauffassung. Er gehörte zu den Schöpfern der sogenannten subjektiven Wertlehre in der Ökonomie, mit der sich die bürgerliche Wirtschaftsauffassung der Bearbeitung der eigentlich sozial-wirtschaftlichen Probleme überwinden mußte, um sich auf eine Zeitbedeutung der Einschränkung des Unternehmers gegenüber den Marktorganen zu beschränken. Aber die typischen Gesetze der kapitalistischen Entwicklung hat diese Theorie nichts auszusagen, da sie die kapitalistischen Marktorgane in angeblich ewige Normen des Wirtschaftslebens umdeutet.

Wieser suchte diese letzten Endes ergebnislose Theorie der Wirtschaft immerhin durch eine liberal gefärbte, in Einzelheiten sehr geistvolle sozialwissenschaftliche Theorie der politischen Machtbildung zu ergänzen. Er kam dabei zu einer positiven Würdigung des Führertums in der Demokratie. Dadurch galt er im kaiserlichen alten Oesterreich bereits als radikal, daß er erst kurz vor dem Zusammenbruch zu einem Ministeramt berufen wurde, in dem er keine politischen Fähigkeiten aber nicht mehr zu entfalten vermochte. Er blieb bis zuletzt ein Verehrer des internationalen österreichischen Oberleitens, den er in echt liberaler Weise als Anfang einer Völkerverständigung umdeutete, die durch Aenderung bloßer Rechtsformen seiner Meinung nach vollständig hätte gemacht werden können. Mit ihm stirbt auch diese Illusion.

Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Hermynia zur Mühlen.

2] (Nachdruck verboten.)

Seine hatte er mehr zu tun, denn je; alle Mitglieder der sonst äußerst tüchtigen, zulänglichen Orchestergruppe hielten völlig verwirrt, glichen einem Ameisenhaufen, in den eine Schaar gelassen worden war. Die Orchesterleiter versagten völlig, was sie zu tun hatten; jammerten sich zu Gruppen, sprachen die Nachrichten, die das Orchester am Abend gebracht hatte, und die in den Morgenblättern veröffentlicht worden waren. Jimmie Higgins hätte gern geschrien, doch mußte jemand die Arbeit verrichten; der heutige Abend kostete der Orchestergruppe fast hunderttausend Dollars und mußte gut ausfallen, auch wenn die halbe veröffentlichte Welt plötzlich wohnsinnig geworden wäre. So kletterte denn Jimmie geduldig auf die Leiter und besah die Orchester.

Als die Mittagszeit angebrochen war, und die Mitglieder des Dekorationskomitees heimwärts strömten, fiel es einem der besten Jünglinge ein, der Kolonialherren Komitee zusammen mit den Säulern und Jettierten zusammen, und niemand sei da, diese in Empfang zu nehmen. Deshalb wurde dem Kommando Higgins gestattet, über die Mittagszeit hinauszugehen. Es gab für diese Zwecke eine Entschuldigung — er gehörte nämlich dem Kolonialherren Komitee an, wie er ja allen Komitees angehörte, wo er harte Arbeit gab — dem Kolonialherren Komitee, dem Komitee, das die Gewerkschaften inszenierte und zum Kauf von Wokklets ansetzte, dem Komitee, das bei Meetings die Sammlungen veranstaltete. In jenen Komitees, die Orchester und Vergnügungen besahen, wie zum Beispiel das Gewerkschaftskomitee, gehörte er nicht. Doch wäre es Jimmie nie eingefallen, eine besondere Stellung einzunehmen; er war ja doch ein ungeschickter Kolonialherren, ungeschickter und unterwürdig, mit bloßen Händen und großen Füßen, ohne Leinwand und gut geputzt, im Empfindungskomitee hingegen gehörte er als Kolonialherren, ein bekannter Mann und der Sekretär der Kolonialherren-Gewerkschaft; weiter gebildet, gebildete Leute, die sich häufig darauf besaßen, mit einem Kolonialherren zu sprechen.

So überließ denn Jimmie abends ruhig, ohne die Stimmung zu empfinden, welche unter den Kolonialherren aus und schwebte auf der Leiter, bis er endlich die Leiter hinunter stieg, um das Kommando zu übernehmen, das, als sie von dem Kommando, mit seiner

Sächsische Landtagswahlen am 21. Oktober.

Dresden, 21. Juli. (Eigener Frankfurter Bericht.)

Die sächsischen Landtagswahlen sind nunmehr endgültig auf den 21. Oktober anberaumt, während die Gemeindevahlen am 14. November stattfinden werden. Der alte Landtag wird am 20. September noch einmal zu einer kurzen Tagung zusammenberufen, vor allem um einige Bestimmungen der Wahlordnung neu zu regeln.

Um den Termin dieser Landtagswahlen hat sich bedauerlicherweise der ganze Kampf innerhalb unserer sächsischen Parteienorganisation gedreht. Nimmt man doch allgemein in Sachsen an, daß diese Neuwahlen das Ende der jetzigen Koalitionsregierung bringen werden, an der sich Deutsche Volkspartei, sächsische Demokraten und der frühere rechte Flügel der Sozialdemokratie beteiligten.

Durch den Gegensatz zur großen Mehrheit der Parteienorganisation waren diese als Sozialdemokraten gewählten Koalitions-Abgeordneten darauf angewiesen, die Dauer ihrer Mandate so sehr wie möglich zu verlängern. Diese entgegengesetzte Taktik der Parteienführung wurde durchaus nicht nur von Genossen vertreten, die jede Koalition ablehnen, sondern von allen denen, die in dieser gegen den Willen der Parteimehrheit geschlossenen Koalition die koalitionsjournistischen Abgeordneten als Gefangene ihrer bürgerlichen Partner ansehen mußten. Die verlorene Grundlage in der Wählerschaft suchte sich jetzt diese aus der Sozialdemokratie schließlich ausgeschlossenen Abgeordneten durch die Schaffung einer eigenen Organisation „Alte Sozialdemokratie“ (1) zu ersetzen, die aber durch die Berufung eines nationalsozialistischen Redaktors an ihre Meiste Zeitungsrundung den letzten Anstoß an Arbeiterfreigei verloren haben dürfte. Auch die Uebertragung der „Sächsischen Staatszeitung“ an den Führer der Koalitionsopposition um jeden Preis, den Abg. Besthe, dürfte der Sozialpartei außerhalb der längst bürgerlich organisierten Kreise wenig nützen.

Die Folgen der bürgerlichen Wirtschaftspolitik im Reiche dürften unseren Genossen in Sachsen die Legitimation ebenso erleichtern wie in Mecklenburg. Eine rote Mehrheit in diesem Industrielande gab es schon vor dem Kriege, und sie muß trotz der Schäden der Spaltung der Arbeiterschaft wieder zu erreichen sein. Wenn mit den Kommunisten vorläufig auch noch keine positive Landespolitik zu treiben sein mag, so wäre schon eine rote Abwehrmacht, die vernünftiger benutzt würde als in der Vergangenheit, eine starke Sicherung gegen die Reaktion.

Es könnte der deutschen Politik gar nichts schaden, wenn neben den rein bürgerlich regierten Ländern Bayern, Württemberg, Thüringen und neben den von (anders als in Sachsen auf die Parteien gestützten, also echten) Koalitionsregierungen geleiteten Staaten Preußen, Baden, Mecklenburg, Hamburg auch ein größeres deutsches Land einmal auf längere Zeit unter rein sozialistische Leitung käme, die sich je nach der Einstellung der Nachbarparteien nur auf Kommunisten oder Demokraten mit zu stützen brauchte.

Wie die Volkspartei über politische Beteiligung denkt.

Kommunisten müssen dafür bekräftigt, Rechtsradikale verteibigt werden.

Die Preussische Regierung hat vor wenigen Tagen auf Anregung des Landwirtschaftsministers Steiger vom Zentrum an die nachgeordneten Behörden einen Erlaß gerichtet, der allen preussischen Beamten über den amtlichen Verkehr hinaus die Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen der Rheinischen Landwirtschaftskammer und ihres Vorsitzenden, Freiherrn von Lünigk, verbietet.

Es ist das erstemal, daß sich die gegenwärtige Preussische Koalitionsregierung zu einem derartig weitgehenden Erlaß veranlaßt gesehen hat. Ihr Schritt war im Interesse der Staatsautorität nach dem vorliegenden Tatbestand nicht nur notwendig, sondern geradezu erforderlich. Er ist in erster Linie als eine Abwehrmaßnahme in dem Kampf gegen die fortgesetzten heftigen Herabsetzungen der neuen Staatsform und ihrer Träger durch die Gegner der Republik zu betrachten. Der Vorsitzende der Rheinischen Landwirtschaftskammer, Freiherr von Lünigk, hat sich in Dutzenden von Fällen in beleidigender und herabsetzender Form gegen die Preussische Regierung ausgesprochen. Den Preussischen Minister des Innern beschimpfte er in kleinen und großen Kreisen wiederholt als „Futterkrippe“ der Revolution, den nichts anderes als die „Futterkrippe“ zu seinem Lebensdrang verleitet. Eine Amnestiegebung des Freiherrn von Lünigk war nicht möglich, und so blieb der Preussischen Regierung kein anderer Weg als das ergangene Verbot.

Die großen Beleidigungen des Preussischen Kabinetts haben die Deutsche Volkspartei natürlich nicht einmal abhalten können, sich beschwerend an den Reichspräsidenten zu wenden und im Preussischen Landtag in einer kleinen Anfrage bestimmte Auskünfte über die Ursachen der Maßnahmen zu fordern. Aber sobald ihr Parteivorstand Strafmann von den Kommunisten nicht einmal zu 50% so beschimpft wird, wie es sich die Preussische Regierung von dem deutschen Reichspräsidenten viel zu lange hat gefallen lassen, dann wird nach dem Rat und nach Maßnahmen des Innenministers Severing gernen. Erst dieser Tage erlebten wir ein wunderbares Beispiel von der Empfindlichkeit der Volkspartei und ihrer noch weiter rechts stehenden Bundesradikale, als die „Kette Fahren“, um die sie in Deutschland heute kaum noch ein vernünftiger Mensch kümmert, ein Gedächtnis gegen den Reichspräsidenten veröffentlichte. Das Verbot dieses Blattes auf 14 Tage, aber genügt der Reaktion nicht, sie verlangt außerdem noch besondere Strafnahmen, an die sie zweifellos nicht einen Augenblick denken würde, wenn statt ihres Hindenburg republikanische Minister beiseite gelassen wären. Es ist eben ein Unterchied, ob die Ehre eines Herrn von rechts oder von links angefaßt wird. Auf der einen Seite fordern sie die Bestrafung von Beleidigungen, und handelt es sich um republikanische Minister, dann werden diese Beleidigungen, wie es der Fall Lünigk zeigt, nicht nur geübt, sondern auch noch verteidigt.

Die Preussische Staatsregierung dürfte auf die Anfrage der Volkspartei, die nach Objektivität zuft und das Gegenteil meint, die geübende Antwort nicht schuldig bleiben. Die Anfrage zeigt auch wieder einmal, daß die Volkspartei in Preußen heute weniger denn je reif ist, die erlebten Ministerkrise in der Preussischen Regierung wieder einzunehmen.

Gegen den „Kleinlilber-Unfug“ der Rechtsradikalen.

In seiner Freitag-Ausgabe wendet sich auch der „Demokratische Zeitungsdienst“ gegen den Kleinlilberunfug der rechtsradikalen Verbände und fordert, wie wir es bereits wiederholt getan haben, ein Verbot der Schiebererei. Er gibt der dieser Gelegenheit der Auffassung Ausdruck, daß auch das Reichsbanner auf die Dauer keine Mitglieder mit Kleinlilberwaffen versehen muß, wenn dem Unfug der rechtsradikalen Verbände nicht bald ein Ende gemacht wird. Es wird den Republikanern tatsächlich schließlich gar nichts anderes übrig bleiben, als den rechtsradikalen Verbänden zu folgen, wenn sie eines Tages nicht überrastet werden wollen.

Diese Notwendigkeit wird von uns natürlich nur für den Fall ins Auge gefaßt, daß die rechtsradikalen Verbände nach wie vor ihren Unfug weiter treiben dürfen, ohne daß die Behörden einschreiten. Das müßten zunächst alle Landesbehörden auf Anweisung des Reiches tun, bis das jetzt dem Reichsrat vorliegende „Kleinlilber-Gesetz“ nacheinander ist. Man sollte annehmen, daß durch die Schiebererei der rechtsradikalen Verbände bereits genügend Unheil angerichtet ist.

Die Bundesleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat für Sonntag sämtliche technischen Leiter der Landesorganisationen nach Magdeburg berufen. Wie wir erfahren, wird sich diese Konferenz bereits mit der Frage der Ausrichtung ihrer Mitglieder durch Kleinlilberwaffen beschäftigen.

Eine Amnestie-Eingabe.

Die Deutsche Liga für Menschenrechte E. B. hat — wie sie uns mitteilt — in einer Eingabe an den Reichspräsidenten die Amnestie aller wegen Landesverrats bestraften Personen vorgeschlagen. Den Anlaß zu diesem Schritt ergab eine eingehende Untersuchung von Urteilen in Landesverratsachen, die die darin ausgesprochenen hohen Justizstrafen mit dem § 92 St.-G.-B. und der Spionageverordnung des Reichspräsidenten vom 3. Juli 1923 für Verat militärischer Geheimnisse zu begründen suchten. Die Vergünstigungen hingegen, auf die die wegen Landesverrats verurteilten Personen auf Grund ihrer politischen, religiösen oder sittlichen Ueberzeugung, gemäß den Grundgesetzen für den Vollzug von Freiheitsstrafen vom 7. Juni 1923 Anspruch hatten, sind bei der Verurteilung überwiegend außer Acht gelassen worden. Die Liga für Menschenrechte konnte sich infolgedessen der Auffassung nicht verschließen, daß die harten Urteile nur zu sehr geeignet sind, zur Deduktion reaktionärer Umtriebe zu dienen, zumal Justizstrafen von 10- bis 15-jähriger Dauer auch gegen solche Personen ausgesprochen worden sind, die geheime Waffenlager aber Rüstungen von Rechtsverbänden aufdeckten.

Arbeit äußerst zufrieden. Bald darauf erschienen die Mitglieder des „Deutschen Arbeiterbundes“, um noch eine Probe abzuhaken. Genosse Higgins hätte sich gerne niedergelegt und dem Gesang gelauscht, doch erwiderte er schließlich, daß der Wein ausgegangen sei, und Jimmie begab sich durch alle Straßen, bis er endlich eine Drogerie fand, die trotz des Sonntags offen war.

Als dann später eine Kassepause eintrat, erwiderte er, daß er hungrig sei; er durchsuchte seine Taschen und fand fünfzig Cents. Da er weit von dem Zentrum entfernt war, beschloß er, im nächsten Geschäft bei „Tom“ eine Tasse Kaffee und einige Brötchen zu bestellen. Er fragte zuerst gewissenhaft, ob man keinen noch beizugeben, und die Genossin Wabel sagte ihm, daß er wiederzukommen, weil er ihr helfen müsse, die Flugblätter auf die Straße zu legen, und Genosse Meißner seiner Hilfe bedürfte, um auf der Bühne die Sessel zu ordnen.

Während von dem Genossen Opernhaus, in der Hauptstraße, befand sich das „Heinz-Gesetz“, doch war dies ein „vornehmes“ Restaurant und nichts für Jimmie; als nächstes kam das „Bijou Kiosk“, das sich eines Pianinos erpante; dann schritt man am „Bon-Marché-Souwarengeschäft“ vorbei, das ewig Ausverkauf hatte, sei es nun wegen eines Brandes oder eines Bankrotts. Neben diesem stand ein „Dipstas Kiosk“, auf dessen Wänden braune und gelbe Comboys mit roten und gelben Jungfrauen in den Armen dahingaloppierten, an der Straßenecke befand sich „Jimmies nachtschöne Kolonialwarenhandlung“. In allen Schaufenstern hing es mit dem Bild des Kandidaten und der Wahlordnung, er wurde am Sonntag abend, um acht Uhr, im Reichsrat Opernhaus über: „Der Krieg, dessen Ursachen und Verhinderung“ sprechen. Jimmie Higgins betrachtete die Plakate; freudiger Stolz erfüllte sein Herz, denn er, Jimmie Higgins, hatte die Schaufensterbesitzer mit vieler Mühe überredet, sie dort aufzuhängen.

Jimmie wußte, daß an diesem Sonntag in allen Städten Deutschlands, Oesterreichs, Belgiens, Frankreichs und Englands die Protestanten zu Protesten und Demonstrationen zusammenkommen und gegen das blutige Grauen des Krieges protestieren werden. Und eine Amnestie wird der Ruf der Menschheit per allen Gewerkschaften, wird die Arbeiter ansetzen, sich zu erheben, ihr Verbot zu halten, das Kandidat gegen die Menschheit zu verhindern. Daher, Jimmie Higgins, wurde ihm ein Verbot erteilt, das er nicht erlassen, die Stadtbevölkerung einen Namen zu nennen, der die Amnestie begehrt, und der es vermöge, dem Protestanten die Bedeutung dieser Arbeit zu erklären.

Der erwartete Rechner war der Kandidat der Partei für den Reichspräsidenten. Augenblicklich handelte es sich freilich nur um Wahlen in den Kongress, doch war dieser Mann so oft als Kandidat für den Reichspräsidenten aufgestellt worden, daß ihn jedermann stets in dieser Rolle sah. Seine Wahlkampagnen währten sozusagen immer vier Jahre; er bereifte das Land von einem Ende zum anderen, und jene, die seine hitzige, brennende Reden gehört hatten, schätzten noch Millionen. Und nun wollte es der Zufall, daß der Kandidat in Leosville seinen Vortrag am gleichen Tage hielt, da die Kriegsgesunden und Geldherren Europas beschloßen, ihre Schlangen zu schlachten zu lassen. Kein Wunder, daß sich der Sozialist dieser kleinen Brodwirtschaft ungeheure Aufmerksamkeit bemächtigt hatte!

Jimmie Higgins betrat „Toms Buffeteria“, begrüßte den Besitzer, setzte sich vor den Schanztisch, bestellte Kaffee und nahm einige Brötchen, die die Bezeichnung „Nichtungsgericht“ verdient hätten, so sehr waren sie ihm zu schmecken. Jimmie Higgins begann zu essen, sah sich zu gleicher Zeit um, ob Tom das Plakat nicht fortgenommen habe, denn Tom war ein Kolonialherren und Jimmie behauptete hauptsächlich seine Wirtschaft, um ihn und die Angestellten in eine Diskussion über Ausbeutung, ungerechte Profite und dergleichen zu verwickeln.

Doch noch ehe es heute zu einer Diskussion kam, betrachtete Jimmie den ganzen Raum. Zu Hinterrücken befanden sich vier kleine, nachsteinwandbedeckte Tische, und an einem dieser Tische saß ein Mann. Jimmie blinnte ihn an und war bereit, vorzugehen, doch er keinen Kaffee bestellt. Unmöglich — und doch — dieses Gefühl war nicht zu verdrängen. Die Frage eines Gottesmannes aus dem Mittelalter, mag er selbst, durch einen Hauch moderner Güte gemildert; eine Frage bezogte aus dem Feuer, wie der ausgehende Rauch über eine Prarie. Jimmie sagte sich, was er tun sollte, und sah auf das Plakat und sah abermals den Mann an. Dieser bildete auf bezugene Jimmies staunenden, Ehrfurcht-erfüllten Augen. Es war leicht in ihnen zu lesen, besonders für einen Kandidaten, der redend das Land durchzogen und gewohnt ist, nach seinen Bildern erkannt zu werden. Er lächelte, und Jimmie, erob sich, mit glühender Hand die Kaffeetasse wiederzuheben.

Jimmie hätte nie von Mut gehabt, vorzutreten, wäre nicht das Bild des anderen gesehen, ein müdes, doch aufrichtiges, langliches Gesicht. Guten Tag, Genosse, sagte der Mann. Er freute die Hand aus, und sein Handgelenk brach Jimmie Higgins dem Hals über, als er es je früher gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Soweit Vorrat!

Billige Lager- und Extraposten; nur in den angegebenen Größen und Mengen vorrätig.

1 Partieposten Kunstlergarnituren 3teilig, engl. Tüll u. Etamine (einzel. u. paarw.) m. klein. Fabrikfehl., nur gute, hochwert. Qual., dar. Sachen bis 12.- Mk. regul. Wert. 7.75 Serie II 5.75	ca. 200 Stück Madras-Querbehänge (Lambrequins) zirka 60-200 cm groß, mit Franse, gute, waschechte Qualität. Stück 1.93 1.45
1 Posten Möbel-Ripse ca. 170 cm breit, kräftige Qualität, zum Beziehen von Chaiselongues, Anfertigen von Vorhängen usw. Meter 1.65	ca. 1000 Meter Wachstuch-Reste in verschiedenen Größen, schöne hell- und dunkle Muster, zum Ausschneiden. Rest 95, 75 50 Pf.
1 Partieposten Vorhang-Leinen ca. 100 cm br., m. kleinen Fabrikfehlern, grau gestreift, kräftige Qual., für Sonnenvorhänge besonders geeignet, regulärer Wert jetzt bis 1.50, Meter 95 Pf.	1 Posten Rolltücher grau, mit roter Kante, sehr haltbare Qualität. Größe 80x160 1.45 Größe 80x190 1.68
2 Posten pa. schlesischer Oxford nur ganz gute, waschechte Qualitäten, Streifen und Karos, Meter 58 Pf.	1 Posten Garten- und Kaffeedecken erprobte, waschechte Qualitäten, weißgründig mit hübschen bunten Kanten, Größe 110x150 1.75 Größe 110x110 1.35
1 kleiner Posten Dunst- und Gerstenkörner Handtücher ganz gute Leinenqualität, ges. und geb., mit klein. Schönheitsfehlern, z. Ausschneiden, Stück 78 Pf.	1 Fabrikposten schlesische Züchenstoffe nur allerbeste Qual., 80 u. 130 cm breit, einzelne Muster, keine passende Garnituren, helle und gedeckte Dessins, Deckbettbr. 1.28 Meter 75 Pf.
1 Posten ganz besonders schöne Damen-Trägerhemden aus feinsten Madrasstoffe, zum Teil ringum mit Borten, hochwertigen Stickereien u. hübschen Motiven verarb., Stück 2.45	Mädchen- Damen-Strümpfe feiner Waschstoff m. hübsch. Stickereien und breitem Stickerei-Volant Größe 45-60 1.45 Größe 65-80 1.95
Echte Makro-Damenstrümpfe extra lang, mit Doppelsohle, Hochferse u. Naht, schwarz u. in sämtl. Modelfarben Paar 95 Pf.	Mittelfeine, baumwollene Damenstrümpfe schwarz und in modernen Straßenfarben, mit Doppelsohle und Hochferse Paar 68 Pf.
Braune Voll-Rindledersandalen mit durchgehender u. genagelter Unterboden, gute Verarb., beste Strapazierqualitäten nur Größe 31-35 durchweg Paar 3.90	Vigogne-Herrensocken weiß und braun, 100% reine Strapazierqualitäten, 1x1 gestrickte Länge, sowie 1x1 gestrickter Patentrand Paar 55 Pf.
Porzellan-Speiseteller gebogen, tief und flach Stück 35 Pf.	Porzellan-Kaffeeteller gerade oder gebogen, in schönen Dekoren 4 Stück 95 Pf.
1 Posten Alpaka-Kaffeelöffel Stück 25 Pf.	Weinrömer auf hohem, grünem Fuß 3 Stück 95 Pf.
Kartoffelpressen Stück 85 Pf.	Wurzelschrubber Stück 38 Pf.
Robhaarbürsten garantiert rein Stück 1.60	Maschinentöpfe emailiert, gute Qualitäten Satz = 5 Stück 10-18 cm Satz 3.95

ca. 2000 Stück
spätbillige
Damen-Schürzen
e. einer Musterroll.
nur mod. Formen,
wie Juniper,
Kasak, Blumen- und
Hans-Schürzen,
pa. Nordborner und
schlesische Qualit.,
hell und dunkel ge-
streift sow. doppelt-
seitig Blaudruck.
Zum Ausschneiden.
Stück 2.45, 1.95
1.45
1.25 **95 Pf.**



10 000 Meter
außergewöhnlich
schön angeführte
Waschstickereien
in feinst. Schweizer
Genre, nur feinst.
Gitter- und Durch-
brucharbeiten, voll-
kommen feinfrei,
für eleg. Leibwäsche
besonders geeignet
schmal, ca. 2-4 cm br.
Met. 15 u. 25 Pf.
6-10 cm breit
Met. 35 u. 45 Pf.

Für die Reise

brauchen Sie unbedingt neben Ihrer leichten Sommerkleidung einen netten Gegenstand, der leicht ist und Sie doch bei kühlerem Wetter wärmt.
Sie finden bei uns eine Riesenauswahl der für diesen Zweck vorzugsweise geeigneten



Pullover-Sportjacken

In neuesten Modellen, elegant. Ausführung sparter Farbestellung und dabei doch zu billigen Preisen:

- Pullover in modernen Kunstseidenstoffen, mit kurzem Arm . . . **2.00**
- Pullover mit langem Arm, in lebhaften Farben . . . **4.00**
- Pullover in künstlicher Seide neueste Webart mit Bündengürtel . . . **5.50**
- Sportjacke weiß und farbig mit Wollpelzgarntur . . . **13.50**
- Sportjacke Wolle mit Seide in sehr sparten Dessins . . . **19.50**

Pullover mit Gürtel und Kragen feste Form **6.40**
Strickjacke Wolle mit Seide Eleg. Ausfühg. mit Wollpelz **15.50**

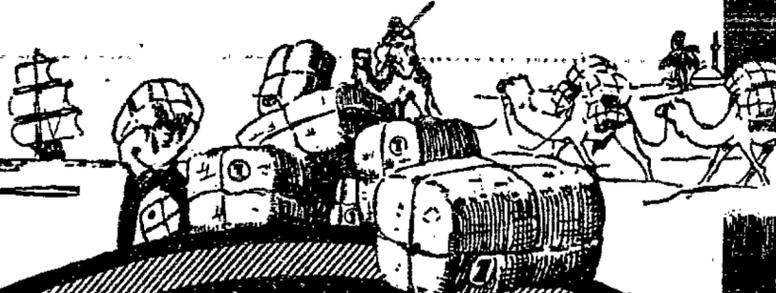
M. Centawer

G.M.B.H. BRESLAU
SHEFFELBRÜCKE 7-10

Auf tiefgehender Kenntnis des Orients

beruht unsere Kunst, im Mischungsprozeß die aromatischen Elemente des Tabaks freizulegen. Dies bezeugt die extrem milde und duftige Cigarette

REEMTMA
SASCHA
(5 Pf.)



Cigaretten
**REEMTMA
SASCHA**
5 Pfennig

Frauen

bedarfs-Prüfung in Strigatoren, Leib- und Monatsbinden billigt.
Frau M. Böhm,
Gummiwarenhaus
Breslau 2, Grünstraße 9.



Stets günstige
Gelegenheitskäufe
in Uhren, Ringen,
Ketten, Gold- und
Silberwaren.
Strom reelle Bedienung!
Lewy, Graupenstr. 6/10
Uhrenhandlung 4218
Ankauf von altem
Gold und Silber.

B. Wollferge
Met. 1.40-2.00 Met., Käper
Met. 70 Pf., Leinwand Met.
45 Pf., bis 1.50 Met., Wermel-
futter 90 Pf., bis 1.30 Met.,
Garn 1000 Meter in allen
Nüancen 35 bis 80 Pf.,
Oberhofstraße Steg 23 Pf.,
Berthold Lippert,
Seinrichstraße 16. 12761

Arbeitsmarkt

Arbeitslose
junge Kaufleute als Ver-
treter gesucht. Meldungen
von 10-1 u. 3-7 Uhr
Rosenthal,
Zehnerstraße 8.

Kleine Anzeigen

sind komprimiert gesetzte einsp.
Anzeig. v. Verkauften, Kaufge-
suchen u. a. nur von Privaten.
Wort 3 Pf., fett 4 Pfennige.
Wassersammlung und alle
Briefe mit Marken von 1840
bis 1871 zu kaufen gesucht.
Stück u. Preisangabe. Off.
unter 2903 an die Volkswacht
Suchbüch., Graupenstr.

Anzüge n. Maß, mod., haltb. Stoffe
Fertige Anzüge, 50, 40, 30 und 28
schönste Formen, stimmungsbillig,
von Mk. 18 an und bis zu dem besten Preislagen. 4/14
Albrechtstraße 41, kein Laden

Fahrräder
Gummi :: Zubehör
verkauft billig
Geler
Freiburger Str. 16

Hüte * Mützen
Gute Qualitäten Kleine Preise
Hermann Barth
Hutmacher-Meister
Gräbschener Str. 12 - Teichstraße 24
Gegen Vorweisung dieser Anzeige 5%
Bei Erwerbslosen-Nachweis 2% Rabatt

Die „Frauenwelt“ des Frauen
Zum Lesen, Denken und Schreien
Frauenwelt
Eine Halbmonatsschrift
für die Frau
des schaffenden Volkes.
Preis 30 Pf.
Zu bestellen
bei allen Zeitungsverlegern.

Möbel
steht in bekannter Güte mit langjähriger
Garantie gegen Feuer und bei geringster
Miszahlung auf bequeme 12823
Teilzahlung
die nach den Verhältnissen des Käufers
eingesetzt wird
Lorenz Hübner
Breslau 1, Reuschstraße 2.
Gegründet 1868.

Bücherfreunde
sollten sich stets der täglichen Neu-
einkünfte billiger Bücher in der
Volkswacht-Bücherei, Breslau III
Neue Graupenstr. 5, erinnern.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. Juli.

Vor der Gründung eines Arbeiterkulturfartells.

Vom Arbeiter-Bildungsausschuss wird uns geschrieben: Vom Vorstehenden des Arbeiter-Sportkartells Friedrich sind Versuche unternommen, ein Arbeiter-Kulturfartell zur Gründung zu bringen. Was aber F. in dieses Kartell hineinzubringen will, das muß unsere Sport- und Kulturorganisationen doch vor die Frage stellen, ob sie sich hier beteiligen können. Dies muß nach Lage der Dinge verneint werden.

In einer vorbereitenden Sitzung, die von F. einberufen war, sind als Gründer aufgetreten: die Roten Frontkämpfer, die kommunistische Rote Hilfe, die ZSH, die kommunistische Jugend, die Rote Jungfront, die Deutsche Wanderjugend und noch andere kleinere kommunistische Gruppen.

Die großen Vereinigungen, die in Breslau Bedeutung in der Arbeiterchaft haben, sind ferngeblieben. Der Arbeiter-Bildungsausschuss Breslau mußte seine Mitwirkung versagen.

Zur Gründung eines Arbeiter-Kulturfartells aber ruft nun der Arbeiter-Bildungsausschuss auf, der sich auf die großen Gruppen der Arbeiterchaft stützen kann. Die Gründungsitzung wird am Donnerstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses stattfinden. Die Vorstände der Arbeiterorganisationen werden gebeten, zwei bis drei Vertreter zu entsenden.

Die Absperrung

in der Breslauer Mühlenindustrie beendet.

Am Donnerstag, den 22. Juli, fanden von Amiswegen unter dem Vorsitz des Schlichters für den Bezirk Niederschlesien neue Lohn- und Tarifverhandlungen zur Beilegung des entstandenen Konfliktes statt. Nach sechsstündiger Verhandlung kam eine Vereinbarung zustande, die eine Lohn- und Manteltarifregelung vorsieht. Die Vereinbarung gilt bis 30. März 1927. Die Absperrung wird sofort aufgehoben.

Müßiggänger Poesie.

Unweit des Waldsteiges, der besonders gepflegten und von architektonisch wohlgefügigen Bauwerken eingeschlossenen Grünanlage des Breslauer Nordostens, befindet sich der alte Friedhof der St. Michaelsgemeinde. Er ist ein verwirklichtes, widerromantisches Plätzchen inmitten des großstädtischen Betriebes, wo keine Hand dem natürlichen Wachstum mehr Einhalt zu gebieten vermag.

Sundertjährige Bäume stehen zwischen den verwilderten Gräbern und bieten jeder Witterung Trost. Lehrreich für den Naturfreund ist der Lebenskampf der Pflanzenwelt an dieser öden Stätte. Umwidde Gesträucher haben Sträuchern und kleinen Bäumen die Lebensmöglichkeit geraubt, indem sie sie fest umschließen und erdrosseln. Der Zahn der Zeit hat scharf an den vereinzelt stehenden Grabmälern genagt und nur bei wenigen sind die Inschriften noch zu ermitteln.

Doch trotz der Dede wird der in Poesie versunkene Beschauer in die raue Wirklichkeit zurückgerufen, durch verschiedenste Anpreisungen, die an die rissige Rinde der Baumrinden geheselt sind. Ein marktschreierisches Kinoplatz, Aufforderungen zur Aufnahme der Gäste des bevorstehenden Katholikentages, ein Aufruf zu einer Wallfahrt nach Lourdes, Teilnehmergebühr 116 Mark, fordern auf diesem Wege zur Beteiligung auf.

Daß in der Großstadt jahrhundertalte Totenplätze, die so dicht an die Wohnstätten der Lebenden angrenzen, von diesen wenig berücksichtigt werden können, geht daraus hervor, daß der Friedhof zur Herstellung eines Verbindungsweges zwischen Ledwamm und Michaelisstraße durchbrochen worden ist, daß sich Licht an der Umarmung des Friedhofes mächtige Balken- und Bretterstapel eines Baugeschäftes anlehnen. Nach der Michaelisstraße begrenzt den wildromantischen Flecken eine kleine Schrebergartenkolonie. Zwischenherd erhebt sich grau und unfreundlich, von einem undurchdringlichen Zaun eingeschlossen, ein Gebäude, von dessen Dach sich kalt das Wahrzeichen der Gläubigen abhebt, es ist die Waisenunterkunft „Zur heiligen Hebewig“.

Sehr unglücklich erscheint die sicher nach vieler Anstalt gewählte Bezeichnung „Waisenhausstraße“. Ja, wären die in dieser Straße gelegenen schmuden Wohnhäuser die Unterkunftsstätten für die Behauernswertesten unter den jungen Menschenkindern, dann hätte man Betanlassung, sich damit zu rühmen, so aber mit dem nach außen düster und trostlos erscheinenden Bau, hätte man den Fremden doch nicht durch die Straßenbenennung auf den Zweck des Gebäudes hinweisen sollen.

Läßt man seinen Blick noch einmal zurückweisen, dann überkommt einem der Wille, fortzuschreiten zu sein. Zwei Stunden braucht die moderne Technik, um den leblosen Leberrest des Menschen auf hygienische Art und Weise in seine Urstoffe zu zerlegen, wer wollte so rückständig sein, durch die unästhetische Erdbestattung der Nachwelt lästig zu werden, ihr im Wege zu sein, wie man es hier auf dem alten Friedhof feststellen muß? Das Andenken an liebe Verstorbene leidet durch die Verzebrung des Körpers durch die Flamme in keiner Weise, während die Vorstellung an Verwesung und fressende Würmer viel eher veranlassen kann, nicht an den Toten zu denken.

Der Schloßplatz

Hat in den letzten Jahrzehnten ein recht stiefmütterliches Verhalten seiner Bewohner erlitten müssen. Wo früher fast alltäglich die Söhne des Volkes unter dem Kommando halbwild gewordener „Ausbildner“ herumtiefen und umhermarschierten, wo die Paraden stattgefunden und die Militärmusik spielte, da spielen jetzt nur noch Kinder. Zu Exerzierübungen wird der Platz nicht mehr benötigt, da die Breslauer Reichwehrtuppen ihre größeren und schöneren Plätze neben ihren Kasernen haben. — Auch Ausstellungen finden nicht mehr auf ihm statt, die sich vielmehr in größere Gelände verlagern haben.

Einmal schien noch der Schloßplatz ein „Erlebnis“ vor sich zu haben, als nämlich der Besuch des Fiskus Sarrazani angekündigt wurde, der sich auf dem Schloßplatz sein Kriegerzelt erbauen wollte. — Aber anscheinend hat Sarrazani seine Pläne geändert, weil ihm die Militärbehörde Schwierigkeiten machte.

Deute, die an die Zukunft denken, haben wiederholt vorgeklagen, daß der Schloßplatz umzugestaltet, so daß er einmal ein schöneres Ansehen erhält, dann aber auch dem Verkehr besser dienen kann. — Aber alle diese Reformpläne sind bisher daran gescheitert, daß der Schloßplatz nicht dem Volke und nicht der Stadt gehört, sondern Eigentum der Militärverwaltung ist. Und diese duldet nicht, daß die Heeresinteressen etwa durch eine derartige Benutzung des Platzes einen Schaden erleiden! — Hierzu gehört auch, daß angeblich jeder Reichsbannermann vom Betreten des Platzes abgehalten wird. Wehe, wenn es geschähe, daß eine schwarz-rot-goldene Kolonne auf diesem „Heeresgeren-

Siedlung und Kindergärten.

Es dürfte wohl kaum eine nennenswerte Zahl von Siedlungen geben, die einen Kindergarten aufzuweisen haben. Der Mangel einer solchen Einrichtung inmitten einer größeren Siedlung ist eine jener merkwürdigen Erscheinungen, an denen unsere an Gedankenlosigkeit nicht eben arme Zeit leidet. Gerade das Siedelhaus gilt doch allgemein im Gegensatz zum kinderfeindlichen Massenmietshaus als kinderfreundlich. Wo aber Kinder im vorschulpflichtigen Alter ein Stadtviertel bevölkern, dahin gehört nach modernen Begriffen auch ein Kindergarten. Man soll nicht etwa einwenden: Wozu brauchen wir hier einen Kindergarten? Jedes Haus hat ja seinen eigenen Garten, in dem die Kinder den ganzen Tag nach Herzenslust herumtoben können. — Die meisten Gärten machen aber durchaus nicht den Eindruck, als ob sie zugleich Kinderspielplätze seien, aber zunächst sind doch die Siedelhausbewohner mit vollem Rechte bemüht, aus ihrem Garten möglichst viel herauszuholen. Viele Mütter würden wohl sehr gern ihre kleinen Sproßlinge wenigstens am Vormittag, wo Arbeit und Pflichten sich auf kurze Stunden eig zusammenhängen, in einem Kindergarten unter der Obhut einer „guten Tante“ aufgehoben sehen, wenn diese Einrichtung in aller nächster Nähe gelegen wäre.

Daß die Hausmutter eines Siedelhauses bedeutend mehr Arbeit als die Hausfrau in einer Etagenwohnung hat, braucht nicht erst betont zu werden. Bei der Vormittagsarbeit können Kinder leicht störend und hemmend empfunden werden, zumal wenn sie — was ihr gutes Recht ist — gewöhnt sind, für alle ihre Einfälle, Wünsche und Spiele die Mutter als Teilnehmerin heranzuziehen. Für eine solche Mutter wäre ein Kindergarten eine wahre Erlösung, selbst wenn er nur Vormittagsbetrieb hätte. Leider aber hat man meistens bei der Anlage von Siedlungen an diese notwendige Erleichterung des Lebens der Mütter überhaupt nicht gedacht. Dabei wäre es so einfach, in die Mitte jeder größeren Siedlung einen kleinen Hallenbau mit einem Obergeschoß

für zwei kleine Wohnungen zu setzen. Die Halle, mit Schieberwänden versehen, könnte am Vormittag Kindergartenzwecken dienen und am Abend Zusammenkunft der Erwachsenen oder der Jugend. Im Oberstod könnte die Hausmannsrau wohnen, die das Ganze in Ordnung hält, und die Kindergärtnerin. Zwei Frauen hätten Unterkunft und Beschäftigung gefunden und die gesamte Siedlung könnte Nutzen aus dieser Einrichtung ziehen.

Das vorschulpflichtige Kind genießt leider nicht die Beachtung und Bewertung, die ihm zukommt. Wohl nur ganz wenige Mütter sind in der Lage, eine den Gesetzen hygienischer Entwicklung entsprechende Erziehung zu geben, wie es die geschulte Kindergärtnerin vermag. Wenn sie es aber können, so müßte die häusliche Pflichterfüllung darunter leiden. Der Besuch eines neuzeitlichen, mit Fröbelgeist geführten Kindergartens bedeutet dem vorschulpflichtigen Kind eine wahre Fundgrube persönlicher Bereicherung und erzieherischer Momente, wie sie das Elternhaus heute nur in den allerbesten Fällen darbietet. Ein so feiner Kenner der Kinderseele wie Jean Paul sagt: „In der Zeit vom dritten bis sechsten Lebensjahre lernt das Kind mehr als in den Unterfünftsjahren.“ Aber auch die neuzeitlichen Volkserzieher der verschiedensten Richtungen, Scharreimann, Gansberg, Kerschensneider, Fuchs, Fuchs und wie sie alle heißen, werden mit ihren wertvollen Gedanken noch viel zu wenig von der Gesamtheit der Eltern berücksichtigt, und noch immer wird beklagt, daß die Schule keinen Unterbau habe, wie ihn der moderne Kindergarten darstellt. Wer noch behaupten will, der Kindergarten bedeute einen Eingriff in die Familienerziehung, der kennt nicht seine wahren Aufgaben und Leistungen. Soll also das Siedelhaus seinen Ruf als kinderfreundlich bewahren, so muß dafür Sorge getragen werden, daß jede Siedlung einen Volkskindergarten erhält.

Schwester Lydia Kuchland.

Maße sichtbar würde! Nur auf der Straße nebenan darf der Republikaner sich bewegen, auf den Platz hinauf darf er nicht! Wer darf nun aber außer Sarrazani noch hinauf? Nun, vor nicht so langer Zeit sammelten sich die Helben der Kriegsgesellschaft mit ihren Scharen auf dem Platz, der zu politischen Kundgebungen oder Sammelplätzen nicht benutzt werden darf, um von dort aus nach dem Schicksal der zu marschieren. Das hatte das Militärkommando sofort genehmigt und auch nichts dagegen gehabt, daß die Stahlhelme, Jungbo- und Werwolf-Helben sich dort ebenfalls verammelten; allerdings hatte die Reichswehr den Platz nicht etwa dem Stahlhelm direkt gegeben, o nein! Sie hatte ihn nur den Kriegsgesellschaften gegeben, und diese hatten sich, um nicht zu schwächlich zu erscheinen, die Brüder vom Stahlhelm und Werwolf hinzustellen; dafür kann doch die Reichswehr nichts; nur böswillige Menschen können so etwas behaupten, nur Republikaner!

Aber am Sonntag erleben wir daselbe: Wieder sammeln sich die Militär- und Kriegsgesellschaft mit ihren Fahnen und Bannern in den Farben des Kaiserreiches und werden unter Vorantritt der Kapelle unter dem Range „altpreußischer Marsch“ losmarschieren. Gift es doch, ein hohes Fest zu feiern, das des Garderegiments. Und wenn es ganz hoch kommen sollte, wird auch einer aus dem „Königlichen Hause“ dabei sein, da dessen Mitglieder ja alle bei der Garde schon mit zehn Jahren eingestellt wurden! Das wäre allerdings die Krönung der Veranstaltung! — Und sicher werden wieder die Vertreter der „Baterländischen Verbände“ ihre Leute dabei haben, vielleicht marschieren unter ihnen auch der „unkuhliche“ Magiera, der Sohn unseres Nachbarstaates Polen, auf das man sonst nicht gut zu sprechen ist, dessen Söhne als Mörder von Reichsbannerleuten man sich wohl gefallen lassen kann!

Und sie alle werden vom Schloßplatz abmarschieren, den Zylinder auf dem Kopfe, die Brust geschwellt, die Verteidigungswaffe in der Tasche und den Schirm in der Männerfaust! Und nur Müßiggänger werden finden, daß die Reichswehr ihren Platz entweder allen oder keiner Organisation zur Verfügung stellen dürfte, daß sie keinen Unterschied machen dürfte zwischen links und rechts! Aber gegenüber befindet sich das Gebäude der Justiz, und man weiß, was man einander schuldig ist!

Flugpostverkehr.

Sowohl die deutsche Reichspost als auch die Postverwaltungen im Auslande sind eifrig bestrbt, die Vorteile der großen Schnelligkeit und der Billigkeit des Luftpostdienstes durch Einrichtung neuer und durch Ausbau bestehender Flugverbindungen dem Publikum immer mehr nutzbar zu machen.

So hat die Luftpostbeförderung von Schießen nach Frankfurt seit dem 21. Juni eine wesentliche Besserung dadurch erfahren, daß das Luftpostamt Breslau 1 vom genannten Tage ab einen besonderen Luftpostdienst nach Paris fertigt, der in Breslau um 5,35 Uhr morgens abgeht und in Paris an demselben Tage 5 Uhr nachmittags eintrifft. Ebenso fertigt Paris einen besonderen Karrenschlüssel nach Breslau, der hier um 3,15 Uhr ankommt. Ferner erreichen Briefsendungen nach dem östlichen Teil von Spanien durch die Aufnahme des Flugdienstes auf der Linie Frankfurt a. M. — Basel — Karlsruhe eine große Beschleunigung in der Weiterbeförderung. Briefsendungen nach Marseille mit dem Damerit „par avion“, die mit dem Zuge D 120 Breslau—Dresden — ab Breslau 3,32 Uhr nachmittags — abgehen und von Frankfurt a. M. mit der Luftpost befördert werden, kommen am nächsten Tage 5,45 Uhr nachmittags in Marseille an.

Mit Rücksicht darauf, daß die Öffentlichkeit schon seit Jahren lebhaften Anteil an der Bewirtlichung des Gedankens nimmt, das Flugzeug auch in den Dienst der Erholung des Volkes zu stellen, hat die Luftkassa in diesem Jahr auch ihr besonderes Augenmerk darauf gerichtet, den Flugdienst nach den Ost- und Nordseebädern auszubauen. Von der Post werden bis jetzt in der Hauptsache folgende Linien benutzt: 1. Berlin-Danzig-Königsberg (Pr.)-Cranz-Kaußen; ab Breslau 7,40 Uhr, mit Luftpost, an Königsberg 5,05, an Cranz 10,8 Uhr abends, an Kaußen 8,30 Uhr vormittags, am nächsten Tage (Eisenbahnanschluß); 2. Berlin-Hamburg-Westerland; ab Breslau 7,40 Uhr mit Luftpost, an Westerland, 7,50 Uhr, am selben Tage; 3. Berlin-Statthim-Swinemünde-Sellin; mit Eisenbahnanschluß ab Breslau 3,12 Uhr nachmittags, an Statthim 1,25 Uhr früh, an Sellin mit Luftpost am nächsten Tage 11 Uhr vormittags, an Swinemünde 11,35 Uhr an, Sellin 12,30 Uhr nachmittags; 4. Berlin-Hannover-Nordern-Verden; mit Eisenbahnanschluß ab Breslau 8,57 Uhr abends, an Verden am nächsten Tage 5,37 Uhr vormittags, ab Berlin mit Luftpost 9 Uhr vormittags; an Nordern 5,25 Uhr nachmittags, an Verden 6 Uhr nachmittags; 5. Berlin-Bremehöden-Helgoland; mit Eisenbahnanschluß ab Breslau 3,12 Uhr nachmittags, ab Berlin 11,45 Uhr, am nächsten Tage ab Bremen 6,8 Uhr früh, an Bremehöden 7,47 Uhr mit Luftpost ab Bremen 10 Uhr früh, an Helgoland 10,40 Uhr. Es wäre zu wünschen, daß die genannten Fluglinien vom Publikum rege benutzt werden, damit sie für

Breslau auch im nächsten Jahr nicht nur bestehen bleiben, sondern unter Umständen noch weiter ausgebaut werden können. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß vom 28. Juli ab am Flughafengebäude ein Luftpostbüreau angebracht werden wird, dessen Leerung 10 Minuten vor Abgang eines Luftpostfluges erfolgen soll.

Spareintagen-Aufwertung der Sechzigjährigen.

Uns wird geschrieben: Die Städtische Sparkasse zu Breslau hat sich, wie im Anzeigenteil bekanntgegeben, entschlossen, gütigweise den über 60 Jahre alten Sparern ihre aufgewerteten Sparguthaben bis zum Betrage von 100 Mark schon jetzt auszuzahlen.

Die Berechnung der Aufwertung von etwa 500 000 Konten bei der Städtischen Sparkasse ist eine Arbeit, die auch mit sehr verstärkten Kräften nur in mehreren Monaten durchgeführt werden kann. Die Mittel aus der Aufwertung der eigenen Anlagen der Sparkasse, also hauptsächlich aus Hypotheken, werden bekanntlich erst in vielen Jahren fällig. Mit den zurzeit bereitstehenden Geldern will das Kuratorium zunächst den bedürftigen Sparern in hohem Alter bald helfen. Wegen der Begrenztheit der Mittel kann vorläufig unter keinen Umständen in anderen Fällen gezahlt werden; Anträge von nicht über 60 Jahre alten Sparern müssen daher zurückgewiesen werden. Sie verjögern nur die große Umrechnungsarbeit und das Zahlgeschäft. Sollte später die Zahlung an andere bedürftige Sparere sich als möglich erweisen, so wird eine Befanntgabe erfolgen. Die Anträge der 60-jährigen Sparere werden bei den zuständigen Sparkstellen mündlich angenommen. Es empfiehlt sich, einen Altersnachweis mit vorzulegen.

Die Abendrennen in Grünheide.

Am Donnerstag abend machte man den Versuch, die bereits einmal verschobenen Abendrennen zur Durchführung zu bringen, weil der Mittwoch verregnete. Unbegreiflicherweise, und obwohl das Wetter nicht verlockend ausah, blieb die Rennleitung bei der Abwicklung des schematischen Programms. Man hätte den Rennbeginn ruhig auf 7 1/2 Uhr festsetzen können, man hätte mit dem 40-Kilometerlauf zuerst beginnen und die Läufe für Riegler in zweiter Folge durchführen sollen; man konnte auch auf die Pause verzichten. Die Programmfolge hätte so leicht abgewandelt werden können. Leider geschah nichts dergleichen. Ein wenig mehr Umsicht wäre schon am Platze gewesen. Vielleicht wird sie das nächste Mal geübt!

Die Rennen begannen mit den zwei Vorläufen für Tandems, von denen den ersten Knappe-Pohl, den zweiten Rieger-Junge für sich entschieden. Das Tandem-Hauptfahren gewann dann Rieger-Knappe-Pohl. Im Punktefahren für Amateure ging Stupinski als erster durchs Ziel.

Im 40 Kilometer-Lauf hinter großen Motoren wurde fliegend gestartet. Linart zieht sofort davon, gefolgt von Maronnier, Sawall, Saldow und Thomas. Letzterer kann bald darauf an Saldow, der sehr schwer fährt, vorbei und Linart, der stark von dem Franzosen bedrängt wird, kommt wenige Minuten später an Saldow vorbei, ebenso Maronnier und Sawall. Bald darauf hat auch Thomas Saldow eine Runde abgenommen. Saldow, auf den mancherlei Hoffnungen gesetzt sind, kommt noch immer nicht ins Tempo und schon ist Linart wieder hinter ihm. Da aber wird der deutsche Stechenmeister plötzlich munter und rundenlang hält er die heftigen Angriffe des Belgiers, der von Maronnier erneut bedrängt, immer wieder gegen Saldow spurtete, aber nichts zu erreichen vermag. Dann folgt plötzlich ein mit fabelhafter Energie angelegter Angriff Sawalls, dem Linart und Maronnier, bald darauf auch Saldow zum Opfer fallen. Die Fahrweise des Bekirers ist verblüffend und beherzt, daß nach weitere zehn Runden Thomas, Maronnier und Linart eine Runde gegen ihn verlieren. Im Verlauf eines neuen Kampfes zwischen Linart und Maronnier kommt eherer ins Schwimmen, nimmt dann Kuchwehler vor und verliert einige Runden. Dann ist der Franzose an Thomas heran, der ausgezeichnet fährt und in drei Runden lang in Schach hält. Saldow, der nun auf der Höhe ist, weiß fortgesetzte Angriffe Linarts mit Entschiedenheit ab. Als die Glocke ertönt, passiert das Feld in der Reihenfolge: Sawall, Maronnier, Thomas, Linart, Saldow das Ziel.

2. Lauf über 60 Kilometer hinter großen Motoren. Am Donnerstag konnten endlich die Rennen beendet werden. Im Mittelpunkt des Interesses stand das Dauerrennen über 60 Kilometer. Die Startfolge war ungefährt Thomas, Maronnier, Sawall, Linart, Saldow, so zog das Feld davon. Der Breslauer mußte jedoch bald dem Franzosen die Führung überlassen, der mächtig spurtete, bald Sawall bedrängte, jedoch nichts gegen ihn auszurichten vermag. Saldow hat sich im zweiten hinter Maronnier gelegt und geht in der 87. Runde an dem Franzosen vorbei. Maronnier wird dann in der 104. Runde auch von Thomas, später von Linart bezwungen, den wiederum Sawall hart bedrängt. Der ausgezeichnete fahrende

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 13741
Tel. Stephan 87 480.
Sonabend, 8 Uhr:
Zum ersten Male
„Donnerwetter — Ganz famos“
Musik von Walter Boehme.
Sonntag und täglich 8 Uhr:
„Donnerwetter — Ganz famos“

Schlesisches Landesorchester
Heute Sonntag, 7 1/2 Uhr:
Südparkkonzert
Symph. Nr. 4, Bruckner
Mittwoch, Eintritt 50 Pf.
Sonntag, 4 1/2 Uhr:
Populäres Konzert
Lied: Mundry. Eintritt 50 Pf.

Buchdruckerei Volkswacht

Persil für Wollwäsche!

Waschen Sie Ihre farbigen Wollwäschen in einfacher kalter Lauge. PERSIL sichert sorgsamste Säuberung.

Sozialdemokratische Partei - Distrikt 19
Sonntag, den 25. Juli findet im Gesellschaftshaus Friedrichshagen, Rosenthal bei Breslau, ein **Großes Gartenkinderfest** verbunden mit Konzert, Freischießen, Freischießen, Glücksrad, Feuerwerk u. Belustigungen aller Art statt. Im Saal für Erwachsene freier Tanz! Abends Kinderumzug bei bengal. Beleuchtung. Jedes Kind erhält ein Geschenk! 2684
Alle Nachbardistrikte sind dazu herzlich eingeladen.
Eintritt: Erwachsene 40 Pf., Kinder 10 Pf. Erwerbslose mit Ausweis zahlen an der Kasse 20 Pf. Bei ungünst. Witterung findet das Fest a. 1. August statt. Um gütige Unterstützung bittet **Das Komitee.**

Friebeberg * Bonbonnière
Morgen Sonntag:
Großes Volkskonzert
des Arbeiter-Sängerbundes
Ab 7 Uhr:
Tanz in den verbundenen Sälen
Billige Eintrittspreise! 1244

Proletarier! Besetzt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernet die Weltprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Schulzenhof, 2-10 Pf., Lippert, Seimischstr. 16. 12750

Musikapparate und -Platten
kauft man bei

Felix Kayser
Am Rathaus 26
Telephon Ohle 5508.

Bei **Schlaflosigkeit** und **Nervosität** sowie bei nervösen Magen- und Herzbeschwerden miten beruhigend und kräftigend 12806
Fünffache Baldrian-Tropfen
Nur echt mit geistlich geprüftem Namen Pontavallin
Hygie-Apothek
Breslau, Taschenstraße 91, Ecke Grünstraße.
Nehmen Sie keine minderwertigen Nachahmungen.

David: Referentenführer.
Eine Anleitung für sozialistische Redner.
Preis nur 50 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.
Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Antiquariat)
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Vergnügungs-Anzeiger!

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

Kaffeehaus Kl.-Massewitz Telefon: Dtsch. Lissa 207
Jeden Sonntag: **TANZ!**
Alt-Mars Jazz-Saxophon-Kapelle
Eigener Auto-Pendelverkehr ab „Letzten Heller“ bis zum Schluß pro Person 50 Pf., Kinder die Hälfte. — Schönster und größter Garten der Umgegend den verehrten Ausflüglern und Vereinen zu empfehlen. Paul Moch.

Klein Massewitz, Gasthaus „Zur Hummel“
Jeden Sonntag: **Tanz**
Den verehrten Ausflüglern und Vereinen empfehle ich meinen schattigen Garten und Parkettsaal. G. Lukas.

Wollins Festsäle Frankfurter Straße 109/111. Tel.: Ohle 4858.
Jeden Sonntag und Dienstag: **Tanz!**
Vorzügliche Ballmusik.
Vereinen halte meine Säle mit großer Bühne zu gleichen Bedingungen bestens empfohlen. 11729

Karl Kells Garten- u. Tanzlokal
früher Auglarberg, Promnitzstr. 2.
Jeden Sonntag: **Groß. Garten-Konzert** Donnerstag: **Tanz.**
Speisen und Getränke in alkoholischer Güte.

Robert Bräuers Festsäle Pöpelwitzstraße 36. — Tel. Ring 8490.
Jeden Sonntag und Dienstag: **Vornehmer Tanz**
Jeden Sonntag: **Vereinsfestlichkeiten**
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Speisen und Getränke in alkoholischer Güte!

Hermann Baudachs Festsäle Frankfurter Str. 117/119
Telephon Ohle 5948
Sonntag: **Großes Kinder-Fest**
den 25. Juli, Mittag bei bengalischer Beleuchtung

Gr. Schleifen- u. Touren-Tanz
Garten-Freikonzert und großes Pony-Rollen
Es laden ergebenst ein Hermann Baudach u. Frau.
Saal an einigen Sonntagen zu vergeben.

Leitzer Heller Größtes Garten-Lokal des Westens
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz**
Sonabend: **Vereinsfestlichkeiten**
Sonntags Garten für Vereine nach Vereinbarung.
Anspruch auf guten Kaffee und Verpflegung.

Gesellschaftshaus Kl.-Gandau Inhab. Julius Hübner, früh. Kaiser-Friedrich-Park
Jeden Sonntag:
Elle-Ball m. vollem Orchester
Herrlicher, schattiger Garten mit Beleuchtung.
Der Saal ist an Vereine zu inkonanten Bedingungen zu vergeben.

Etabl. Gartenskreischow, Kl.-Gandau
Jeden Sonntag und Sonntag: **Großer Tanz!**
Im Garten: **Frei-Konzert**
Auf dem Sportplatz große Spiele.
Es spielen Sonntag: **Mitwe I.-V.S.L.I.** sowie die Jugend.
Paul Gold.

Trebnitz i. Schl. Am Ring, Ecke Hauptstraße nach Oberdorf

Karl Vogt's Gaststätte empfiehlt Wandern, Ausflügen und Familien eine gemütliche Räume
Sehr preiswert Speisen und andere Getränke.
Kaffeehaus.
Anspruch.

Gewerkschaftshaus 2820
Täglich
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte
Menü 0,90 und 1,20 Mk.
Jeden Sonntag und Dienstag
Künstler-Freikonzert

Konzert, Gasthaus „Zur frohen Stunde“ Inhaber: E. Zubke
empfiehlt sein Lokal mit schattigem Garten bei Vereinsausflügen und Festlichkeiten.

LUNA-PARK Breslau-Morgenau
Morgen Sonntag:
Vollbetrieb im Vergnügungspark
Großes Garten-Konzert
Schattiger, staubfreier Garten.
Eintritt 10 Pf. Solide Preise.
Im Sternensaal **TANZ** im Sternensaal
Nächsten Donnerstag:
Großes Kinderfest mit Kinderball

Motorboot Wilma 12609
fährt ab **Großenaubricke** nach
Treschen-Margareth
Sonntag früh 6 1/2 und 10 Uhr, nachmittags 2 und 5 1/2 Uhr
Tel. Ohle 1524 **Werktags nur nachmittags 3 1/2 Uhr** Tel. Ohle 1524
Vereins- und Schülerfahrten billigst.

Achtung! Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
Bei 11587
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstraße.
Im schönen, schattigen Garten jed. Sonntag **Frei-Konzert.**
Neben-Eisbecken, gute Getränke u. Belustigungen für Jung und Alt.
Es laden ergebenst ein Der Besitzer.

Gesellschaftshaus Glatz, Kl.-Tschensch
Jeden Sonntag **Tanz** (Orig. Jazzband).

Etablissement „Zum Reichändler“, Groß-Tschensch
Inhab. W. Pöcher, Schiller.
Jeden Sonntag: **Tanz** im schattigen Garten.

Adolf Baums Schiller mit
Serien-Etablissement **Brockau**
Schiller 40834. — Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz und Garten-Konzert
Jazzband — Doppelkegelbahn. 11615

Etabl. Nielscher, Brockau.
Jeden Sonntag: **Tanz** im Zwei Kapellen.
Bei schönem Wetter: **Garten-Freikonzert** mit **Kinderfest** im unteren Garten.
Es laden ergebenst ein K. Nielscher.

Erholung :: Weischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** im schattigen Garten.
Den verehrten Gästen und Vereinen empfehle meinen schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art.
Adolf Pitsch.

Sonntag, den 25. Juli
Nach Wilhelmshafen
ab Promenade u. Ohlau-Ufer ab 6 Uhr vormittags alle 20 Minuten wie üblich.
Nach Margareth 4288
ab Ohlau-Ufer 9 und 11 Uhr vormittags u. 3 Uhr nachmittags. Rückkehr ab Margareth 11 Uhr vormittags, 1 Uhr, 5 Uhr nachm. u. 9 Uhr abends.
Telefon Ring 7133. Rudolf Kattela.

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag: **Gr. Tanz**
Montag und Donnerstag: **Tanzkränzchen**

Konzerthaus Kroker Weidendamm.
Jeden Sonntag: **Konzert und vornehmer Tanz**
Jeden Mittwoch: **Nachmittag Kaffee-Konzert.**

Konzert- u. Gesellschaftshaus Theodor Stolle Breslau-Gräbchen (Straßenbahn Linie 10)
Morgen Sonntag: **Großes Garten-Konzert.** 12787
Jeden Donnerstag: **Konzert, Kinder-Freudenfest, Tanz u. Feuerwerk.**

Metropol / Rosenthal Morgen Sonntag: **Großer Freitanz** in **Jazzband** — Empfehle meinen schattigen, staubfreien Garten und Saal für Vereine und Distrikte. A. Klesch.
Neue Kapelle! **Neue Kapelle!**
Brci-Kronen-Säle, Rosenthal Telefon Ohle 1934
Jeden Sonntag
Vornehmer Tanz (Jazzband)
Schönen Garten, Zingespinn, Poryreien, Turngeräte
Die Säle den Vereinen besonders auch Sonntags bestens empfohlen. 11756

Gesellschaftshaus „Friedrichshagen“ Rosenthal bei Breslau (am Pöhlner Friedhof).
Telephon Ring 4089.
Empfehle meinen schönen, großen, parkartigen Garten nebst Saal, Doppelkegelbahn und Spielwiese Vereinen und Familien sowie Schulen und Gesellschaften zu Ausflügen und Festlichkeiten.
Täglich: Ponyreiten.
11750 Ergebenst Fritz Stitz.
Jaschke's Garten, Weischwitz.
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz** sowie Sonntags: **Kränzchen**

Fürstengarten * Park-Café Parkstraße 35 - Tel. Ring 2578
Täglich ab 4 Uhr: **Garten-Frei-Konzert**
Dienstag, Donnerstag, Sonntag: **Vornehm. Tanz**
Leitung: der beliebte Filmschauspieler Julius Charly vom Rundfunk Gleiwitz - Breslau
Stimmung - Gesang - Humor 12827

Kipke-Garten, Schellnis, Parkstraße 33 © Tel.: Ohle 4181
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag: **Vornehmer Tanz.**
Jeden Freitag: **Kinderfest.**
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inhab. Hermann Wittke. Telefon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg (5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet. Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen. 11604

Lindenpark Grüneiche Straßenbahn-Linie 1
empfiehlt seinen
schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt
Jeden Mittwoch und Sonntag:
Tanz :: Jazzband
Jeden Mittwoch Eisbein-Essen 11727

Henkners Festsäle, Morgenau. Telefon Ohle 2254.
Morgen Sonntag: **Tanz in beiden Sälen**
Jazzband-Kapelle.
Den Vereinen empfehle ich meinen schönen, schattigen Garten.

Saal- u. Garten-Etablissement „Zum Volksgarten“ Stabelwitz, bei Deutsch-Lissa — Bes. Oskar Rosenberger
Schöner, schattiger, staubfreier Garten, Spielwiese, groß. Parkettsaal, Ausspannung, gute Verpflegung, 15 Min. v. Bf. Dtsch.-Lissa bzw. Herrprotsch. Jed. Sonntag gr. Teure- u. Schleifentanz.
Motorboot Wilma 4289
Sonntag, den 25. Juli
Extra billige Ferienfahrt nach Dyhernfurth und Leubus hin und zurück Mark 2.— und 2.50
Ab Königsbrücke früh 7 Uhr, Rückkehr ab Leubus 4 Uhr nachmittags
Telefon Ring 7133 Rudolf Kattela.

Johannis-Garten Krietern (früher „Zur grünen Aue“)
Kaffee- und Gesellschaftsgarten
Spezial-Ausschank der Kipke-Brauerei
Saal für Tanz- u. Vereinsfestlichkeiten
Seit Sonntags: 12842
1. Eisbeinessen.
Jeden Sonntag: **Große Mittagskarte.**
Johannes Freiwald (früher Augustinerbräu, Junkernstraße)

Kramer, Hartlieb Morgen Sonntag: **Strohritzer-Kränzchen**
Sacrau, Ernst Malwold Gastwirtschaft mit Gesellschafts-Garten

Der Kampf gegen Kinderarbeit.

Die Ausnützung der Kinder ist uralte. In allen Zeiten wurden sie genau wie die Erwachsenen verkauft oder geraubt und zu den verschiedensten Zwecken ausgebeutet. Im 18. Jahrhundert zwang Friedrich der Große die Zöglinge des Wallenhausens in Potsdam in den Dienst der Seidenindustrie, trotzdem darunter der Schulunterricht leiden mußte und die Sierblichkeit der Kinder von 3 auf 15 Prozent stieg. In Oesterreich empfahl Sonnenselds, der erste Vertreter der Volkswirtschaft an der Wiener Unterrichts-, die Waisenhäuser mit Arbeits- und Manufakturhäusern in einigen Zusammenhang zu bringen und dadurch zugleich die Kinder instandzusetzen, zu ihren Erziehungskosten beizutragen. Fabrikanten wurden sogar als Wohltäter gepriesen, weil sie „der bis zur Verzerrung gesteigerten Untätigkeit der Kinder zur nützlichen Arbeit“ steuerten. In England hat um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die berühmte Dichterin Elizabeth Barrett-Browning sich in ihrem Gedichte „Der Schrei der Kinder“ mit höchster Entrüstung und wärmstem Mitleid gegen die Kinderarbeit in Gruben und Fabriken gewendet und dadurch trotz des starken Unwillens der Arbeitgeber erreicht, daß bald darauf durch einen Parlamentsbeschluss die Kinderarbeit wesentlich eingeschränkt wurde.

In Deutschland wurde das erste Kinderschutzgesetz, das die Fabrikarbeit für Kinder unter 9 Jahren verbot und die tägliche Arbeitszeit bis zum 16. Lebensjahr auf 10 Stunden beschränkte, im Jahre 1839 erlassen. Es stand aber genau wie das englische Gesetz im wesentlichen nur auf dem Papier. 1867 brachte der Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, v. Schweitzer, zum ersten Male einen Entwurf im Norddeutschen Bundestag ein, der das Verbot der Kinderarbeit für alle Unternehmungen mit mindestens 10 Lohnarbeitern in Fabriken, Hausindustrie, Verfertigungsgewerbe und Landwirtschaft forderte. Der Entwurf kam überhaupt nicht zur Verhandlung. Im Anfang der sechziger Jahre wurden weitere Vorstöße gegen die Kinderausbeutung in der Presse, in Verammlungen und im Parlament unternommen. Als die Sozialdemokratische Fraktion 1877 den ersten Arbeiterschutz-Gesetzesentwurf einbrachte, forderte sie auch das Verbot jeglicher Kindererwerbsarbeit. Nur mit Not fanden sich drei hützerliche Abgeordnete, die den Antrag mitunterzeichneten, damit er die nötige Unterstützung erhielt. Die bürgerliche Mehrheit lehnte ihn natürlich ab.

Das Kinderschutzgesetz von 1903 mit der Novelle von 1908 hat die schlimmste Kinderausbeutung eingeschränkt und manche grauenhaften Zustände gemildert. Gewerbe- und Fabrikinspektion können in der Industrie darüber wachen, daß das Verbot der Kinderarbeit befolgt wird. Die Folge ist nun aber eine vermehrte Beschäftigung der Kinder in der Heimarbeit. Zwar kann auch sie in den Großstädten noch einigermaßen kontrolliert werden, aber wohl kaum auf dem Lande, in den abseits liegenden Dörfern im Gebirge oder in der Heide. Der Lübbinger Nationalökonom Robert Wildbrandt hat auf Wanderungen durch Thüringen, das Erzgebirge, die Lausitz und Schlesien überall Kinder, sogar erst dreijährige, bei der Arbeit gefunden. In Deutsch-Ernstedt, einem weitabgelegenen Dorf an der österrheinischen Grenze, fand er Mutter, erwachsene Tochter und mehrere Kinder, die Holzkohle schnitzten und bemalten. Sie brachten in der Woche 9000 Stück fertig und verdienten damit zusammen 6 Mark, wovon aber

2 Mark für Farbe abgingen! In Annaberg machte eine Mutter mit zwei 11 und 12 Jahre alten Mädchen außer der Schullehre Troddeln an schwarz-weißen Vorien für Kinderkörbe und verdiente in der Stunde 10 Pf. pro Person. Auch bei den Verlebarbeiten arbeiten Kinder mit, „die vor und nach dem Schulunterricht täglich bis 9 und 10 Uhr abends, bei größeren Beschäftigungen auch länger, arbeiten, in vereinzelten Fällen sogar bis 3 Uhr früh“. Zum Aufreihen der Perlen werden sogar Kinder vom fünften Lebensjahre an beschäftigt. Auch hier verdient eine Mutter nur schwer 20 Pf. in zwei Stunden. In Westfalen fand Wildbrandt ein junges Ehepaar am Aggarrenarbeitsstisch mit einem zweijährigen Kinde und einem Säugling dabei, deren Kinderwäsche über dem Ofen trodnete. An der anderen Seite des Schimmers sah ein blaßes elfjähriges Schulfädchen, das als Kindermädchen für den Nachmittag angenommen war und den Tabak für monatlich 6 Mark entrippte. Sie verdienten im ganzen Jahre 540 Mark!

Mit Recht fragt Wildbrandt: „Wie soll der Gewerbeinspektor oder der Schutzmann der Heimarbeiterin nachsehen, seit wieviel Uhr sie schon gearbeitet hat? Tausend Gewerbeinspektoren will man anstellen, um all die kleinen Werkstätten, gelochweige denn alle Wohnungen von Heimarbeitern, zu kontrollieren? Und noch mehr: Will man die Kontrollbeamten zur Nachtzeit in die Wohnungen einbringen lassen? Und wie sollen sie nachts und Sonntags feststellen, ob die Heimarbeiterin gerade gearbeitet hat oder nicht? Die Verwendung von Kindern in der Heimarbeit wird sich auch schwer feststellen lassen, trotz Arbeitskarten und anderen Vorschriften, die sich um so leichter umgehen lassen, je entlegener die Wohnungen der Heimarbeiter sind. Daß seit Wildbrandts Forschungen hier noch keine erhebliche Besserung eingetreten ist, hat die im vorigen Sommer in Berlin veranstaltete Heimarbeiterinnen-Ausstellung bewiesen. Eine bescheidene Mitteilung über die Einstellung bürgerlicher Hausfrauen zur Kinderarbeit erhielt man auch kürzlich aus dem Ostseebad Kolberg. Dort haben die am Orte lebenden Volksschulkinder während der sogenannten „Saison“ lange Ferien, aber nicht etwa, um sich ebenso wie die Kurgäste zu erholen, sondern um die ganze Hausarbeit für die vielfach selbst wirtschaftenden Familien der Fremden zu übernehmen. Sie sollen es dabei so weit gebracht haben, daß diese Kinder den Berliner Hausangestellten an Geschicklichkeit nicht nachstehen. Desto mehr werden sie freilich wohl in ihrer Entlohnung hinter ihnen zurückbleiben. Während also ihre Altersgenossinnen ihre Ferien in guter Luft am Strande verbringen, müssen die Kolberger Mädchen kochen, Geschirr spülen, Zimmer aufräumen usw. Die Ferien sind demnach, ähnlich wie die Kartoffel-, Heu- und Weinernnt-Ferien, nicht zur Erholung für die Kinder da, sondern um Arbeiten, die häufig die kindlichen Kräfte übersteigen, gegen teuren oder geringen Lohn zu leisten. Solche billigen Arbeitskräfte werden auch nicht von der Versicherungsgeheimhaltung erfasst. Wenn hier kein staatlicher Eingriff möglich ist, so muß die Kinderfürsorge diesem Uebel zu weichen suchen. Die große Erwerbslosigkeit in der Industrie wird sich auch in der Heimarbeit bemerkbar machen, und die Arbeitssuchenden werden ihre Arbeitskraft um jeden Preis veräußern. Darum gilt es doppelt, die Aufgaben des Kinderschutzes zu betreiben.“

Anna Blos (Stuttgart).

land, drei in Südastralien usw. Dazu kommen als weitere Bindeglieder die in der Regel bezirkweise gebildeten Beiräte der Organisationen veränderter Bezirke. Eine Landeszentrale für das ganze Land ist hingegen nicht vorhanden.

Der Baumarkt und die allgemeine Wirtschaftslage.

Am Freitag abend sprach in der Vollversammlung des Ortsausschusses des DGB. Genosse Voigt über das Thema „Der Baumarkt und die allgemeine Wirtschaftslage“. In der Vorkriegszeit führte Genosse Voigt aus, habe es keine gezielte Regelung der Bautätigkeit und des Baumarktes gegeben. Auch die Gewerkschaften haben sich kaum drastisch mit der Wohnungsfrage der Arbeiterschaft befaßt. Die ersten gezielten Maßnahmen seien im Kriege von zwei Armeekommandos in Gebieten der Rüstungsindustrie mit starker Wohnungsnot als Mieterbeschützungen erlassen worden, deren Geltung der Bundesrat dann auf das ganze Reich erweitert hat.

Diese Einstellung mußte sich naturgemäß mit der durch den Stillstand der Bautätigkeit in den Kriegsjahren und Nachkriegsjahren entstandenen Wohnungsnot von Grund auf ändern. Der DGB und die anderen gewerkschaftlichen Zentralorganisationen haben in einer programmatischen Erklärung an die Reichsregierung zur gleichzeitigen Behebung der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe die Ausarbeitung eines umfassenden Bauprogramms für 10 Jahre gefordert. Dieser lange Zeitraum sei wegen der beschränkten Finanzierungsmöglichkeiten und auch der trotz der großen Arbeitslosigkeit beschränkten Zahl an Bauarbeitern notwendig. Denn es ergibt sich nach einwandfreien Berechnungen die Notwendigkeit zum Bau von rund 1 1/2 Millionen Wohnungen, zu denen bei nur bescheidener Wohnungskultur noch eine Zahl von jährlich 100 000 ausbleibenden alten Wohnungen kommt. Die Reichsregierung plant indessen nur ein auf drei Jahre berechnetes Bauprogramm. Die vom Reich gewährten Baubehträge in Höhe von 200 Millionen Mark seien zu ungenügenden Bedingungen bereitgestellt worden.

Genosse Voigt übte Kritik am Programm der Reichsregierung zur allgemeinen Behebung der Arbeitslosigkeit. Die wirklich produktive Behebung der Arbeitslosigkeit ließe hinter anderen, verhältnismäßig unproduktiven Arbeiten, die zudem fast ausschließlich ungerierten Arbeitern Beschäftigung bieten, an letzter Stelle. Außerdem liegen diese Arbeiten, wie Dehlands-kulturen, Flußregulierungen usw. außerhalb der Hauptstätten der Arbeitslosigkeit, der großen Städte.

Für unseren Bezirk kommen nach Meinung des Genossen Voigt als produktive Arbeiten zur Behebung der Arbeitslosigkeit drei Gruppen von Arbeiten in Betracht: 1. Aufstellung von Großgrundbesitz und Errichtung von Siedlungen, 2. der unbedingt notwendige Straßenausbau für das 40 Gemeinden umfassende Breslauer Eingemeindungsgebiet, das voraussichtlich schon im nächsten April an Breslau angeschlossen werde, und 3. der Bau des Otmachauer Staubeckens. Alle drei Arbeiten umfassen vorwiegend das Arbeitsgebiet des Baugewerbes.

Das Baugewerbe sei das einzige Gewerbe, das unabhängig von ausländischer Rohstoffzufuhr und ohne Arbeit für den Auslandsmarkt Aussicht auf Belebung habe. Mit der Belebung des Baugewerbes sei aber die Belebung eines großen Teiles von Hilfsberufen und durch die erhöhte Kaufkraft der Arbeiter eine gewisse Belebung der Gesamtwirtschaft verbunden. Es sei zu fordern, daß endlich auch die Haussteuer ihrer wahren Bestimmung, der Finanzierung von Wohnungsbau, zugeführt werde.

Genosse Voigt ging dann noch besonders auf die Bedeutung der gewerkschaftlichen Baugewerkschaften ein und warf die Frage auf, ob mit dem Bau von verhältnismäßig teuren größeren Siedlungswohnungen fortzufahren sei oder nicht für die Vermissten der Armen, um auch sie aus ihren Elendslöchern zu befreien, gesunde Kleinwohnungen nach dem Vorbilde Wiens zu schaffen seien.

Aktion, Bauarbeiter!

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau.

In der Woche vom 26. bis 31. Juli findet unsere alljährliche Bautenkontrolle (Statistik) statt. Bei dieser Kontrolle müssen sämtliche Baustellen erfasst werden.

Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß vor allem die Delegierten an den Baustellen, die einen Fragebogen noch nicht haben, denselben umgehend in unserem Büro ab Montag abholen haben. Ebenso alle kleineren Baustellen und Schanzelle. Wo kein Delegierter vorhanden ist, muß mindestens ein Kollege der Baustelle sich den entsprechenden Fragebogen im Büro abholen und ordnungsgemäß ausfüllen. Die Kontrolle muß bis zum 31. Juli beendet sein und müssen bis dahin alle ausgefüllten Fragebogen im Verbandsbüro abgeliefert sein.

Die Ortsverwaltung.

Soziales.

Die Proletarisierung wächst.

Dem preussischen Landtage ist vom Finanzminister eine Nachweisung darüber zugegangen, in welcher Weise das staatliche Reichamt in Berlin im Oktober 1925 benutzt worden ist. Danach gehörten zu den Personen, mit denen die ersten 2000. Präfixgeschäfte im Oktober 1925 abgeschlossen wurden:

- an Fabrik- und Bauarbeitern, landwirtschaftlichen Arbeitern, Kaufleuten, Hausdienern und dergl. 5,4%
- an Handwerkern, Gesellen, Lehrlingen, Reklern 14,5%
- an Hausangestellten, Dienern, Krankenpflegern 4,2%
- an kaufmännischen und Büroangestellten, Handlungsgehilfen, Ingenieuren, Technikern usw. 21,6%
- an Beamten, Lehrern, Angehörigen der Reichswehr und der Schutzpolizei 10,3%
- an selbständigen Gewerbetreibenden und Händlern, selbständigen Kaufleuten und Handwerkern, Landwirten usw. 8,5%
- an Künstlern, Artisten, Schauspielern und anderen künstlerischen oder freien Berufen 2,9%
- an Ärzten, Zahnärzten, Apothekern, Rechtsanwälten und anderen wissenschaftlichen Berufen 2,7%
- an männlichen Reklern und Personen ohne Beruf 2,5%
- an weiblichen Reklern und Personen ohne Beruf 2,3%
- an Personen ohne berufliche Feststellung 9,1%

Daß die Zahl der Arbeiter nicht den höchsten Prozentsatz darstellt, ist verständlich, da der Arbeiter meist nichts zu verlieren hat. Was er besitzt, ist in der Regel nur das Überdasein zum Leben, und das hat er kaum. Daß aber die Zahl der Angehörigen der freien Berufe, der Beamten, der kleinen Handwerker so hoch ist, zeigt, wie die Proletarisierung zunimmt. Die vom Reichsamt aus unbedeutenden Zahlen wachsen. Es ist der Kapitalismus, der auf dem Grunde der neuen Wirtschaftslage zum Leben erregt die Befreiung seiner Erzeugnisse bringen.

Zur Lohnbewegung in der Landwirtschaft.

Ein Schiedspruch gegen die Stimmen der Arbeitgebervertreter.

Die auf Anordnung des Reichsarbeitsministeriums unter dem Vorsitz des Oberregierungsrates Dr. Kramer gepflogenen Verhandlungen haben vorläufig ihren Abschluß gefunden. Gegen die Stimmen der Arbeitgebervertreter wurde ein Schiedspruch gefällt, der die gleiche Erntezulage fesselt, wie diese in den Betrieben in dem vergangenen Jahre gegeben wurde. In den Betrieben, wo bereits höhere Erntezulagen als im Vorjahre vereinbart gegeben wurden, bleiben diese bestehen. Einzelne Arbeiterkategorien erreichten noch eine geringe Lohnaufbesserung. Der Tarifvertrag wurde bis zum Jahresjahre verlängert. Der Terror, der von seiten des Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes gegen die landwirtschaftlichen Arbeitgeber auszuüben versucht wurde, um überhaupt keine Erntezulagen zu gewähren, ist somit gebrochen. Wir kommen auf die Angelegenheit noch zurück.

Verharmelung der Verbände der Glasarbeiter und der Porzellanarbeiter mit dem Fabrikarbeiterverband.

Die von uns bereits mitgeteilten Bestrebungen, eine Verharmelung der Porzellan- und Glasarbeiterverbände mit den keramischen Gruppen des Fabrikarbeiterverbandes zu einem „Keramischen Bund“ durchzuführen und diesen als Section des Fabrikarbeiterverbandes anzuschließen, sind soweit gediehen, daß die Verharmelung am 1. August 1926 erfolgen wird. Beschlossen wurde die Verharmelung durch eine Urabstimmung der Porzellanarbeiter. Beteiligt haben sich daran von 44 945 Mitgliedern nur 21 750. Davon stimmten 19 222 mit Ja und 2018 mit Nein. Der Rest der Stimmen war unglücklich, so daß die Verharmelung mit über 90 % der gültigen Stimmen beschlossen wurde. Den gleichen Verharmelungsbeschluss führten die Glasarbeiter auf ihrem Verbandstag herbei, der Anfang Juni abgehalten wurde. Die Leitung des Keramischen Bundes wird nun in den Händen des bisherigen Vorsitzenden des Porzellanarbeiterverbandes, Georg Wolmann, als ersten Vorsitzenden und des bisherigen Vorsitzenden des Glasarbeiterverbandes, Emil Gröb, als zweiten Vorsitzenden liegen. Der Keramische Bund wird ein eigenes Bundesorgan, „Keramischer Bund“ herausgeben, dessen Schriftleitung in den Händen des bisherigen Redakteurs der „Amesse“, Edwin Kemminger, liegt. Die Leitung des Keramischen Bundes ist Berlin, und zwar im Verbandsbüro des bisherigen Porzellanarbeiterverbandes. Die Aufgaben des Keramischen Bundes sind, die Interessen der Glas-, Porzellan- und Steingutarbeiter und der bisher schon im Fabrikarbeiterverband organisierten Arbeiter der Regelleitungsindustrie, der Großkeramik und der Baustoffindustrie zu vertreten. Die Kassengeschäfte und sonstigen Verwaltungsarbeiten werden jedoch vom Gewerkschaftsverband der Fabrikarbeiter erledigt. Die Beitrags- und Unterstützungsfälle ist nach dem Statut des Fabrikarbeiterverbandes geregelt. Den Funktionen des Keramischen Bundes soll neben der eigenen Bundesleitung auch das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, der „Proletarier“, ebenfalls angehängt werden. Mit dieser Verharmelung ist die Konzentrationsbewegung der beruflichen freien Gewerkschaften wieder einen bedeutsamen Schritt weitergekommen.

Schiedspruch im ober-schlesischen Bergbau.

Amlich wird gemeldet: In dem Arbeitszeit-, Lohn- und Mantelkassenschied im ober-schlesischen Bergbau wurde am Freitag im Reichsarbeitsministerium ein Schiedspruch gefällt, der das bestehende Mehrarbeitsabkommen über den 1. August hinaus mit der Maßgabe verlängert, daß über die acht Stunden hinaus geleistete Arbeit der Untertagearbeiter mit einem Belohnungen-Zuschlag abgegolten wird. Ferner sollen für einzelne weitere Arbeitergruppen Lohnaufbesserungen eintreten. In der übrigen ist die Lohnbewegung wie auch der Mantel-

tarifvertrag wieder in Kraft gesetzt worden. Die Erklärungsfrist über die Annahme des Schiedspruches läuft bis zum 27. Juli.

Die ober-schlesische Achteinhalfstundenschicht einschließlich Ein- und Ausfahrt ist, genau betrachtet, ein grober Unfug. Gegenüber allen anderen Revisionen hat Oberschlesien die längste Arbeitszeit. Nach Niederschlesien hat nur acht Stunden, obwohl das Leistungsergebnis pro Schicht in Oberschlesien größer ist als in Niederschlesien. In Oberschlesien beträgt der Fördererfolg in einer Stunde ungefähr 190 Kilogramm, in Niederschlesien 125 Kilogramm. Bisher begründete man die längere Arbeitszeit im ober-schlesischen Bergbau damit, daß dort die Arbeit nicht so gefährlich sei wie in anderen Revisionen. Die wenig stichhaltig diese Begründung ist, zeigt die Tatsache, daß die Arbeit über acht Stunden hinaus jetzt als Überstundenarbeit betrachtet und gewertet wird.

Zuwachs für die Transportarbeiter-Internationale.

Amsterdam, 23. Juli. (Eigener Bericht.) Dieser Tage trat das Exekutivkomitee der Transportarbeiter-Internationale zwecks Vorbereitung des im September in Paris stattfindenden Kongresses zusammen. Aus dem Bericht der Sekretäre ergab sich, daß die Eisenbahnerverbände Australiens, der Vereinigten Staaten und Mexikos sowie die Seelands- und Transportarbeiterverbände in Griechenland und Japan sich demnächst ebenfalls der Transportarbeiter-Internationale anschließen werden. Das Monatsblatt zählt bereits 2700 zahlende Abonnenten. Anlässlich des Pariser Kongresses soll eine Veröffentlichung der Arbeitsbedingungen des Eisenbahnpersonals der Udchessowkaei, Rußlands, Bulgariens und Griechenlands erfolgen. Der Vorsitzende Cramp wurde zu dem Internationalen Operarion-Kongress delegiert, der im August dieses Jahres in Genua stattfinden wird. Der Deutsche Maschinen- und Heizerverband ist für keine in der Seefahrt tätigen Mitglieder ebenfalls der Internationale beigetreten.

Aus der australischen Gewerkschaftsbewegung.

Die Zahl der selbständigen Gewerkschaften ist in Australien sehr groß. Sie betrug Ende 1923 386. Aber nur 107 Organisationen erstritten ihre Tätigkeit auf mehr als einen der sechs Staaten des australischen Bundes. Die übrigen 279 Organisationen waren auf einen einzigen Staat beschränkt, und die meisten von ihnen sind Lokalorganisationen ohne Ortsgruppen. Die 107 Verbände, die über das Gebiet eines Staates hinausgriffen, hatten zusammen 662 474 Mitglieder, das sind 80,4 Prozent aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Die Mitgliederzahl ging in den letzten Jahren zurück, und zwar von 703 000 1921 auf 702 938 1922 und 689 749 1923. Der Stand vom Jahre 1924 ist noch nicht bekannt, doch scheinen nach den Berichten einzelner Verbände gerundet die Mitgliederzahlen fortgebauert zu haben.

Auf einzelne Industrie- oder Berufsgruppen verteilte sich die Mitgliederzahl Ende 1923 wie folgt: Holzbearbeitung 24 685; Metallbearbeitung 59 032; Bekleidungs-gewerbe 45 842; Nahrungsmittel 58 663; Bergbau 46 231; Bergbau 37 063; Eisenbahn- und Straßenbahnbetrieb 89 405; sonstiges Transportwesen im Lande 16 388; Schiffahrt 38 006; Landwirtschaft 36 584; persönliche und häusliche Dienstleistung 20 713; andere Berufe 172 550. In den Fabrikarbeitsgewerben gab es insgesamt 242 806 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. Ihnen standen 300 723 industriell beschäftigte Personen gegenüber, so daß also 64 Prozent organisiert sind. Im Bergbau waren 1923 52 385 Personen beschäftigt und 37 063 organisiert, also über 70 Prozent. Im Eisenbahn- und Straßenbahnbetrieb gab es 121 536 Beschäftigte und 89 405 Organisierte (74 Prozent). Delegiertenorganisationen der Arbeiterinnen, sogenannte Trades Hall Councils, gibt es in 28 australischen Städten. Neben drei im State Parliament, zwei in Victoria, vier in Queensland,

Aus Schlesien.

Schriftsteller in Schlesien.

Von den zahlreichen in Schlesien geborenen berühmten Dichtern und Schriftstellern haben viele in anderen Teilen des Reiches eine neue Heimat gefunden, viele aber auch — unter ihnen die bedeutendsten — blieben in Schlesien oder sind dorthin zurückgekehrt.

Schätzte man die reinen Wissenschaftler aus, so leben zur Zeit in Schlesien 160 Schriftsteller, die als anerkannte Autoren in „Kutschner's Literaturkalender“ Aufnahme gefunden haben. Eine Hälfte davon hat als Aufenhaltort die schlesische Metropole, von den anderen 80 Schriftstellern wohnen 20 im übrigen Regierungsbezirk Breslau, 48 im Regierungsbereich Posen und 12 in Ober-Schlesien. Der Anteil der außerhalb Breslaus in Schlesien lebenden Schriftsteller ist recht groß, wenn man die Notlage der Großstadt für den Geistesarbeiter, die Förderung durch größere Kunstinstitute, reichhaltigere Bildungsmittel, Bibliotheken unter anderem, in Rechnung stellt.

Seinen landschaftlichen Schönheiten, dem wohlbegünstigten Aufenthalt und Badeorte hat besonders der Bezirk Oppeln die Ansiedlung so verhältnismäßig vieler Schriftsteller zu danken; an größeren Städten weist in ganz Schlesien außer Breslau nur Görlitz (mit 12 Autoren) und Oppeln (mit 7 Autoren) eine nennenswerte Zahl von Autoren auf. Ihre Zahl in Ober-Schlesien erscheint klein, das liegt aber zunächst an seiner kleineren Bevölkerungszahl und der geringeren Anregung, die es den hier lebenden Schriftstellern bieten könnte; aber es liegt nicht an einem Mangel an künstlerischen Begabungen in diesem Bezirk. Denn von den heute in Breslau lebenden Autoren sind allein 10 in Ober-Schlesien geboren, 7 im Bezirk Oppeln, 5 im Bezirk Breslau — mit Ausnahme der Hauptstadt — also zusammen mehr als ein Viertel sämtlicher Breslauer Autoren und ebenso viel wie von den Breslauer Autoren gebürtige Breslauer sind. Am an schriftstellerischen Talenten ist Schlesien also nicht, gibt es doch Großstädte mit 300 000, ja fast einer halben Million Einwohnern, die nicht einmal so viel Autoren aufweisen, wie Ober-Schlesien.

Typhus im Kreis Landeshut.

In der Gemeinde Schwarzwaldbau, Kreis Landeshut, mußte die katholische Schule geschlossen werden, weil Kinder an Typhus erkrankt sind. Auch der Lehrer Schieß mußte wegen Typhusverband nach dem Krankenhaus übergeführt werden. Die Erkrankten wurden zurückgeführt auf schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers; vorgenommene Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß das Trinkwasser einwandfrei ist. Von den an Typhus Erkrankten sind auch einige in das Knappschaftslazarett Waldenburg übergeführt worden. Einer der Erkrankten ist bereits gestorben. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, auf welche Ursachen die Erkrankungen zurückzuführen sind.

Das Urteil im Schweidnitzer Mordprozess.

In dem großen Mordprozess, der in einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode vor dem Schwurgericht in Schweidnitz geführt wurde, ist das Urteil gefällt worden. Es stellte fest, daß aus der Gutsbesitzerfamilie Fröblich in Lundenburg eine Anzahl Personen zum Mordwerkzeug und verleitet wurden, um den Sohn Fröblich vor der Zahlung von Alimenten für eine Dienstmagd zu schützen. Die Mutter des jungen Mannes hatte dieser Tage Selbstmord durch Vergiftung verübt. Fröblich jun. wurde wegen Verletzung zum Meid zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Kutscher Gustav Hlisch er aus Banzelwitz, der ebenso wie die Arbeiterin Emma Schich aus Grottsdorf willige Werkzeuge bei der Leistung von Weineiden in diesem Verfahren war, wurde zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt, die Schich aber, obwohl ihr ein Meid nachgewiesen war, wurde freigesprochen, da sie nach ärztlichen Gutachten geistig herabgesetzt zurückgelassen ist, daß sie sich der Bedeutung des Eides überhaupt nicht bewußt war. Die Angeklagten Brockhausreichend Wilms Wenzel aus Banzelwitz und der Schmied Hain aus Spremberg wurden freigesprochen.

Rot-Weiß-Grün, die Stadtfarben von Waldenburg.

Ein lang gehegter Wunsch weiter Kreise und breiter Schichten der Bevölkerung, eigene Stadtfarben zu besitzen, ist nunmehr in Erfüllung gegangen. Der Magistrat unserer Stadt hat in einer seiner letzten Sitzungen in Anlehnung an das Waldenburger Stadtwappen die Farben rot-weiß-grün als Stadtfarben gewählt.

Röber a. D. Befehung der Bauzünftigkei.

Hier ist mit dem Bau eines Dreifamilienhauses begonnen worden. Der Bau geschieht mit staatlichen Mitteln, da zwei Wohnungen für die hiesigen Oberlandjäger vorgesehen sind. Die schon lange angekündigte Siedlung soll jetzt hier auch in Angriff genommen werden. Um die vor der Verpachtung stehenden städtischen Kapitale und Zementwarenfabrik rentabel zu gestalten, wird das städtische 80 Morgen große Siedlungsgelände mit Bauverpflichtung aufgeteilt. Der Preis pro Quadratmeter soll höchstens 0,50 Reichsmark betragen.

Überwachen I. Kommunales.

In der letzten Gemeindeversammlung wurde folgendes beschlossen: Die geprüfte Jahresrechnung wurde abgenommen und dem Vorstände Genehmigung erteilt. Da die Steuern nicht so schnell eingehen, die Ausgaben aber oft nicht hinausgeschoben werden können, wird eine kurzfristige Anleihe von 2000 Mark bei der Gemeindepfandkasse aufgenommen. Zur Beschaffung von Kleidungsstücken durch das Wohlfahrtsamt werden 400 Mark bereitgestellt, um Bedürftigen, die den auf sie fallenden Anteil nicht bezahlen können, wenigstens etwas zu unterstützen. Objekte der Erwerbslosen kommen zu Markt und Kindern die Kost der Arbeitslosen. Die Vorarbeiten zum Ausbau der Viehhofanlage sollen als Kooperationsarbeiten von den Erwerbslosen in Angriff genommen werden. Da von den Zeugnissen der Gemeindepfandkasse zum Familienkassen die Gelder nur langsam aber gar nicht eingehen, soll noch eine Zwischenspotheke aufgenommen werden. Der Wohnungsbaukommission soll über das schlechte Arbeiten der Wohnungskommission eine Kommission beauftragt. Für dringende notwendige notwendige Pflichtenarbeiten wurden 100 000 Mark bewilligt. Der Abbau des Denkmalsockels auf dem Ring wurde beschlossen. Zur Umänderung der Wohnungsnot genehmigte die Verwaltung die Errichtung von 64 neuen Wohnungen. In der Darlehenskassendirektion sollen ein 24-Familienhaus, zwei 7-Familienhäuser und ein Gruppenbau neu entstehen.

Waldenburg. Die Stadterweiterung.

Die Stadterweiterung genehmigte für Sonderzuteilungen an Unterhaltungsbedürftige monatlich nach 21 000 Mark. Die Schaffung eines kommunalrechtlicher mit einem Anbauhin wurde in Aussicht genommen und mit dem Vorarbeiten eine Kommission beauftragt. Für dringende notwendige notwendige Pflichtenarbeiten wurden 100 000 Mark bewilligt. Der Abbau des Denkmalsockels auf dem Ring wurde beschlossen. Zur Umänderung der Wohnungsnot genehmigte die Verwaltung die Errichtung von 64 neuen Wohnungen. In der Darlehenskassendirektion sollen ein 24-Familienhaus, zwei 7-Familienhäuser und ein Gruppenbau neu entstehen.

Waldenburg. Beim Heilnachten Besuchen.

Beim Heilnachten Besuchen. Eine eigentümliche Begebenheit am Dienstag hatte ein Besucher im Waldenburger Krankenhaus zu erzählen. Sein Opfer wurde eine Frau aus Waldenburg, die sich in Behandlung befinden sollte. Sie und eine andere Patientin sollten schlafen gebracht werden und sollen zu diesem Zweck auf Stühlen angeordnet, hinter einer hinteren Wand. Als der Heilnachten für einen Augenblick das Zimmer verließ, schloß sich die Tür ein und ließ sich aus dem Zimmer hören. Bei der Begegnung des Toten wurde als solcher ein Totenkopf aus Grottsdorf erkannt.

Waldenburg. Schrei auf ein Pöbelweib.

Schrei auf ein Pöbelweib. Ein Pöbelweib hat die Oberstadt an der Dörfler Straße beschuldigt, als hätte sie von Dornau her auf das vorerwähnte Boot in der Dörfler Straße ein Schrei geschrien, worauf der Bootmann sich in die Höhe schickte. Die Angeklagte wurde sofort in Haft genommen und dem Richter übergeben.

Infanten gelang es, nicht nach dem Tode des Vaters zu stehen. Es entpuppte sich der Täter als der sechzehnjährige Sohn des Eschlers der Herrschaft Trübsingen, v. Trübsingen zum Falkenberg, der sich in Begleitung des Postkutschers und eines Kutschers auf der Straße befand. Die durch den Schuß Verletzten werden die Heilkräfte der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung und wohl gerechtfertigten Bestrafung übergeben.

Hogerswerda. Ein schlechter Scherz. Auf der Grube Werminghoff kam der Arbeiter Kolar auf traurige Weise ums Leben. Die zum Reinigen eines Verdichters benutzte Luft leitete ein Arbeitsschleife auf den Körper des Kolar. Der Körper des Kolar schmolz daraufhin stark an und an den inneren Verletzungen starb der Unglückliche, Familienvater von 6 Kindern, im Hogerswerdaer Krankenhaus.

Hogerswerda. Vom Hochwasser Schaden. Wie nunmehr von der Kommission zur Feststellung der Hochwasserschäden ermittelt wurde, sind etwa 38 Quadratkilometer des Kreises vom Hochwasser schwer betroffen worden. Die Gesamtfläche des Kreises beträgt 870 Quadratkilometer. Die Getreideernte hat sich infolge des andauernden schlechten Wetters in diesem Jahre bedeutend vermindert. In den in der Görlitzer Heide gelegenen Dörfern und auch in der Umgebung von Hogerswerda hat man mit dem Mähen des Roggens nunmehr begonnen. Im näheren Umkreis von Görlitz blühten noch etwa 14 Tage vergehen, ehe mit dem Schnitt begonnen werden kann, schöne sonnige Tage vorausgesetzt.

Niesty D.S. Ein zwei Jahre altes Kind ertrank. Als die Frau des Arbeiters Artur Mal in Petershain abends gegen 8 Uhr für die Hegen Laub pflücken wollte, bemerkte sie, daß ihr zwei Jahre alter Sohn plötzlich verschwunden war. Nach langem Suchen fand man den Kleinen hinter dem Wohnhause am Treber Weg tot im Graben vor.

Saara. Die Pfarrhaus-Einbrecher an der Arbeit. Die Pfarrhaus-Einbrecherbande flog in Ingramsdorf in das katholische Pfarrhaus ein und raubte wertvolles Silberzeug. Die Bande wurde von der Schwestern des Pfarrers aufgegriffen, konnte aber unter Mithilfe ihrer Beute unerkannt entkommen.

Achtung, Ortsgruppenführer!

Der 15. Juli, der Termin der Abrechnung für das 2. Quartal, ist schon vorüber und es fehlt noch immer ein großer Teil von Ortsgruppen, die ihre Abrechnung bis heute noch nicht eingeleistet haben.

Wir weisen hiermit noch einmal darauf hin, daß wir bis zum 30. Juli allerhöchstens mit dem Parteivorstand abgerechnet haben müssen und ersuchen die Ortsgruppenführer und Kassierer dringend, die Abrechnung bald fertigzustellen und sofort einzusenden.

Soweit sich noch Sammelstellen vom Volkswahlrecht in den Ortsgruppen befinden, bitten wir, auch diese umgehend, sei es mit oder ohne Beitrag, an den Kassierer, Genossen Herrmann, einzuschicken. Der Bezirksvorstand.

Wetzlar D.S. Der neue Bürgermeister. Bei der Wahl des Bürgermeisters entfielen auf Bürgermeister Lange 19, auf Rechtsanwalt Koenig-Berlin 2 Stimmen. Bürgermeister Lange ist somit auf weitere 12 Jahre wiedergewählt worden.

Hirschberg. Selbstmordversuch aus Schmerz. Ein zwanzigjähriger Kaufmann war hier eingetroffen, um eine Stellung anzutreten. Wohnung fand er im zweiten Stock eines Hauses in der Straußberger Straße. Am Nachmittag versuchte der junge Mann, sich die Pulsadern zu durchschneiden, dann stürzte er sich aus seiner Wohnung auf die Straße herab. In schwerem verletztem Zustande wurde er durch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in das Krankenhaus gebracht. Eine Lebensgefahr soll nicht bestehen. Bei dem Sturz hat er sich u. a. einen Oberarmbruch zugezogen. Als Beweggrund kommt nur ein Anfall von Schmerz in Betracht. Der junge Mann befand sich in geordneten Verhältnissen, hatte eine Stellung und ist durchaus solide. Schon vor längerer Zeit hatte er in einem Anfall von Schmerz versucht, sich zu erschlehen.

Wetzlar. Beim Paddeln tödlich verunglückt. Zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde der Arbeiter Max Hlisch, der beschuldigt wurde, durch Fahrlässigkeit den Tod des vier Jahre alten Rudi Fischer verursacht zu haben. Die Leiche des am 24. Juni d. Js. bei dem Paddelbootunglück ums Leben gekommenen kleinen Fischer ist trotz angestrengten Suchens bis jetzt noch nicht gefunden worden. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Dillde führte aus, daß der Angeklagte grob fahrlässig gehandelt habe. Er hätte bei dem Hochwasser das Kind nicht mit in das Paddelboot nehmen dürfen. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis. Der Vorsitzende begründete das Urteil damit, der Angeklagte hätte, zumal er erst seit einigen Wochen das Paddeln konnte, das Kind nicht in das Boot nehmen dürfen. Da eine solche Fahrlässigkeit, die ein Menschenleben kostete, nicht leicht genommen werden darf, mußte die genannte Strafe erkannt werden.

Doppeln. Begnadigung des Mörders Waleha. Der wegen Mordes zum Tode verurteilte Landwirt Josef Waleha aus Doppeln wurde durch Erlass des preussischen Staatsministeriums zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Wetzlar. Zwei Frauen durch ein Auto schwer verletzt. Die Frau des Kaufmanns Schappe aus Weußen verlor in einer Kurve die Gewalt über den von ihr gesteuerten Kraftwagen; er fuhr auf den Bürgersteig. Zwei des Weges kommende Damen wurden schwer verletzt. Die Sachverhalte sind noch nicht im Besitz eines Führerscheins.

Sindenburg. Verhaftung eines Raubräubers. Durch die Polizei wurde der nach Unterbringung von 13 000 Mark Raubräuber aus Sindenburg verhaftet.

Kattowitz. Ein Völkerverbandsmitglied in Ober-Schlesien. Der Direktor der Finanzabteilung des Völkerverbandes, Herr Herberich (Kattowitz), besuchte unter Führung des polnischen Konsuls Dr. Kowalski, Weußen, die ober-schlesischen Industriezentren. Das Festessen am Abend bei Präsidenten Kattowitz brachte die Jahresrechnung mit dem Vertreter des Schlesischen Landtagespräsidenten Schneider und Generalmajor Czepelak.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Neumarkt. Frauenvereinsammlung. Mittwoch, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Krennd: Große öffentliche Frauenvereinsammlung. Frau Clara Zils-Schäfer sprach über die Frau im Kampf um die Familie. Alle Frauen und Mädchen von Neumarkt und Umgebung werden hierzu freundlichst eingeladen. Alle Männer sind willkommen.

Neumarkt. SPD. Im letzten Donnerstag tagte bei Schottmann in Neumarkt unsere Monatsversammlung, die gut besucht war. Genosse Schiffer verlas es in feinem Referat über politische Tagesfragen seine Jahres- und Monatsberichte an Hand von Beispielen der zu machen, wie die Arbeiterpartei sich zum Kampf für die sozialistische Weltbewegung verhalten kann. Neugierig schloß der Bericht, wie sehr es bei uns gelungen sei, die Partei zu vergrößern. Es kamen dann noch verschiedene Tagesfragen zur Erörterung. Hiernach schloß der Bericht die Versammlung mit einem herzlichen Hoch auf die SPD.

Gebr. Barasch G. m. b. H.

Fernsprecher: Ring 418
Postcheckkonto: Breslau 528

Kaufhaus für sämtliche Bedarfsartikel
Atelier für künstlerische Photographie
Erfrischungsraum
Verkehrs-Büro

Ernst Sowa

Neue Schweidnitzer Straße 4
Zweiggeschäft: Gartenstr. 73
Schokoladen, Konfitüren, Kakao, Kaffee, Tee

Beste Augengläser

liefert
Optiker Heidrich
Breslau I, Stadttheater gradeüber.

Gebr. Meister

Breslau, Albrechtstr. 40,
parterre 1. und 2. Etage
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
Maß-Abteilung
Gegründet 1886
Telephon Ring 2059

Viktoria-Drogerie

Inhaber:
Richard Negwer
Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel
Gräbschener Straße 86, Ecke Rehdigerstraße

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H.

BRESLAU XIII, Amt „Stephan“
Kaiser-Wilhelm-Straße 16
Sammelnummer 88881
Fernsprechanlagen — Signalanlagen
Geben Sie Ihrem Kinde

Siegfried Friedländers Nährzwieback

und es gedeiht prächtig
Siegfried Friedländer, Ohlauer Straße 39
Tausendplatz 10, Gothastraße 29, Tausendstraße 2, Freiburger Str. 3, Althausstr. 85

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht — Massage
Wannen-, Dampf- u. elektr. Bäder — Inhalation
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8—8 Uhr.

B. Pohl

Beste und billigste Bezugsquelle
für Schokoladen, Kakao,
Zuckerwaren

David Grove A.-G.

BRESLAU 2, Neue Taschenstraße 30
Telefon Ring 6879, 7164
Telefon Ring 6879, 7164

Heizungen

in jedem Systems und Umfanges

Ihre Sommerkleider

reinigt oder färbt licht- und waschfest
genannt „Indanthren“

W. Kelling

Akkumulatoren * Radio-Material * Elektro-Material
Reparaturwerkstatt * Ladestationen

Karl Kahlert, Breslau I

Große Gröschmannstr. 11
Fernsprecher: Ring 5372
Hummelstr. 45

Bauhütte Breslau

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
Schlößl-, Dachdecker- und Malerarbeiten
Gartenstraße 3/11-1/12
Telephon Ohla 6300 und 6378

Wirtschaft.

Die Preisschraube in Deutschland zieht weiter an.

Wegen der erhöhten Höhe ist in Deutschland eine Preissteigerung für alle Agrarartikel festzustellen. Diese Preissteigerung bezieht sich auf Deutschland; auf dem Weltmarkt sind gerade für Getreide eine sinkende Preisentwicklung geltend. In der folgenden Anordnung stellen wir der Bewegung der Weltmarktpreise im Verlauf der letzten vier Wochen die Preisbewegung für amerikanisches Getreide gegenüber:

Deutsche Preise (per 1000 Kilogramm in Reichsmark)

Weizen, märkischer	178-183	207-210	212-215
Sommergerste	187-200	194-205	205-212
Wintergerste	173-186	180-199	190-204
Hafer, märkischer	185-206	188-208	206-215
Wels, loco Berlin	-	168-170	174-178

Amerikanische Preise (per Bushels in Cents)

Weizen, New York	170	155	157
Weizen, Chicago	139	132	138
Wels, Chicago	71,25	69	71

Die Preisentwicklung in Deutschland bedeutet selbstverständlich nicht nur eine Belastung der Massen und damit auch eine Profiteure der Inflation, sondern auch eine Hemmung des Exports. Die verteuerte Lebenshaltung wird sich in Lohn- und Preissteigerungen nach oben auswirken müssen, die für die Preisstellung nicht ohne Bedeutung bleiben können. Bekannt ist aber, daß der Export gerade auf dem Gebiet der Preisbildung dem stärksten Wettbewerb anderer Länder ausgesetzt ist. Die ganze Politik der Regierung bedeutet also nichts anderes als eine Verschärfung der Arbeitsmarktkrise und lächerlich mutet es an, wenn Regierung und die Parteien, die sich für die Zollerhöhungen eingesetzt haben, jetzt mit Rezepten halbberühmter, um eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen, nachdem sie einige Wochen vorher zu einer Verschärfung auf dem Arbeitsmarkt durch ihre Zollpolitik Anlaß gegeben haben.

Die Lage des nieder-schlesischen Arbeitsmarktes in der Woche vom 8. bis 14. Juli.

In der Berichtswache ging in der Provinz Niederschlesien die Zahl der Arbeitslosen von 103.849 auf 101.426, die der Gewerkschaftenempfänger von 73.507 auf 70.781 zurück, während die gemeldeten offenen Stellen von 4.712 auf 4.787 anstiegen. Im Vergleich mit dem 15. Juli die Zahl der Arbeitslosen in der Provinz Niederschlesien 21.744.

In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach Arbeitskräften, besonders nach Mähern sowie nach jüngeren weiblichen und männlichen Arbeitskräften für Einzelstellen für die Ernte, stark. Es konnten eine Anzahl städtischer Arbeitskräfte zur Vermittlung gelangen. Groß war auch die Nachfrage nach Hausgehilfen mit Hofgehilfen.

In der Holzindustrie fanden im Brieger Bezirk eine Anzahl Entlassungen statt. Der Waldenburger Bergbau stellte eine Anzahl längerer Arbeitskräfte ein.

In der Industrie der Steine und Erden entließen verschiedene Ziegeleien sowie mehrere Werke der Kalkindustrie infolge Mangels Arbeitskräfte. Ein Glasfabrikanten in Wenzig, Kreis Görlitz, hat dreitägige Kurzarbeit eingeführt. Im Hirschberger Bezirk wurde eine Porzellanfabrik stillgelegt.

In der Metallindustrie ist die Lage weiterhin unruhig. Es fanden Entlassungen bei einem größeren Waggonbauwerk in Breslau und bei der Sprötküchener Eisen- und Hüttenindustrie statt. Im Brieger Bezirk bestand dringlich zu bedenkliche Nachfrage nach Bauleistern. Im Liegnitzer Bezirk fanden weitere Entlassungen von Fachkräften (Schlossern und Drehmern) statt. Auch im Görlitzer Bezirk entließ ein größeres Werk in seiner Abteilung Maschinenbau Fachkräfte, konnte aber in der Abteilung Gießerei Arbeitskräfte aufnehmen.

Im Spinnstoffgewerbe ist die Lage nach wie vor unruhig.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe fanden weitere Entlassungen im Wohlauer und Liegnitzer Bezirk statt. In Görlitz bestand Nachfrage nach Bau- und Möbelfachleuten, die jedoch örtlich befriedigt werden konnte.

Im Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe fanden Aufsperrungen in der schlesischen Molkereifabrik statt. Im Hirschberger Bezirk wurde ein Werk der Nahrungsmittelindustrie stillgelegt.

Im Bekleidungs- und Textilgewerbe verschlechterte sich die Arbeitsmarktlage weiter. Sowohl in der Konfektionsindustrie als auch in der Nähmaschinenindustrie und in der Schuhindustrie nahm namentlich in Breslau und Liegnitz die Zahl der Arbeitslosen weiter zu.

Mangel an Fachkräften bestand im Friseurgewerbe, namentlich in Görlitz.

Im Baugewerbe war eine leichte Aufwärtsbewegung festzustellen. Namentlich Maurer konnten leichter vermittelt werden. Nach Zimmerern besteht fast keine Nachfrage. Auch im Malergewerbe hat sich die Arbeitsmarktlage etwas gebessert.

In der Gast- und Schankwirtschaft bestand rege Bemittlungstätigkeit, Nachfrage namentlich nach Küchenpersonal.

Im Bekleidungs- und Textilgewerbe hat die Oberbekleidung jetzt wieder in vollem Umfange eingeführt.

Für ungelernete Arbeitskräfte boten sich bei der Aufhebung der Beschränkungen in den vom Hochwasser geschädigten Gebieten bei Aufbaumarbeiten sowie bei Hochwasserarbeiten (Kanalisation im Waldenburger Bezirk) Beschäftigungsmöglichkeiten.

Das Ueberangebot an jüngeren ungeschulten Kräften für die Hauswirtschaft besteht weiter fort. Die Nachfrage nach gut ausgebildetem Personal hat nachgelassen.

Gieße im Harriman-Konzern.

Die Tochter von dem Harriman-Konzern und der Anaconda Copper-Co. gegründete schweizer-amerikanische Gesellschaft wird gemäß dem mit der Firma Giesche & Co. abgeschlossenen Vertrag das Aktienkapital der Gieße Spinnerei, sowie 8 Millionen Dollar Hypothekendarlehen der deutschen Bergwerksgesellschaft Giesche & Co. in Breslau übernehmen. Geschäftsführer der neuen Gesellschaft, die gegenüber den amerikanischen Muttergesellschaften, dem Harriman-Konzern und der Anaconda-Copper-Co. als Holding-Gesellschaft fungiert, wird der Präsident der Anaconda-Copper-Co., Cornelius Kellen. Der Aufsichtsrat besteht aus Vertretern der beiden amerikanischen Trusts. Kellen gehören ihm drei Vertreter des Gieße-Konzerns an.

Die Geschäftslage der Holzindustrie

Wie nach den Erhebungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes im Monat Juni nur wenig verändert. Von je 100 Beschäftigten entfielen auf Betriebe mit:

gutem Beschäftigungsgang	schlechtem Beschäftigungsgang
Jan. 1925 14,1	30,3
Feb. 1925 13,5	29,4
Jan. 1926 10,2	38,8

Die wenig befriedigende Besserung geht am deutlichsten aus der Beschäftigungszahl hervor. Sie senkte sich nur von 27 Prozent Ende Mai auf 26,49 Prozent Ende Juni. Auch die Produktion geht nur sehr langsam zurück.

Generalversammlung der Felicitasquelle A.G.

Die am Donnerstag in Oberniglig stattgefundene Generalversammlung der Felicitasquelle A.G. beschloß eine Zusammenlegung des 60.000 Reichsmark betragenden Aktienkapitals im Verhältnis von 15.000:1000 Mark und Erhöhung des reduzierten Kapitals um 20.000 Mark. Diese Maßnahme war nötig, um das entstandene Defizit zu decken, das durch Rationalisierungsmaßnahmen und Umsätze im Kundengeschäft entstanden war. Da genügend Aufträge vorhanden sind, hofft man, den Betrieb in Zukunft lukrativ zu gestalten.

Deutsch-französisch-belgische Stahlverhandlungen.

In Düsseldorf fanden gestern Verhandlungen der Vertreter der französischen und belgischen Industrie mit deutschen Industrievertretern über die Bildung einer internationalen Stahlgesellschaft statt. Die französischen und belgischen Unterhändler hatten die Zustimmung ihrer Werke zu früher getroffenen Vereinbarungen eingeholt. Wie die „Völkische Zeitung“ berichtet, dürfte in den Verhandlungen die technische Durchführung der Vereinbarungen im Falle des Zustandekommens der Stahlgesellschaft beraten worden sein. Für Besprechungen sollen Mitte August fortgesetzt werden.

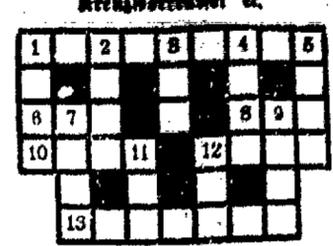
Die deutsche Auswanderung nach überseeischen Ländern wird für den Monat April mit 7056 Personen angegeben, gegenüber 5843 Personen im März 1926 und 5826 Personen im April 1925. Zweifelslos ist die Vermehrung der überseeischen Auswanderung ein Ausdruck der fortschreitenden Wirtschaftskrise. Insgesamt haben in den Monaten Januar bis April 1926 rund 23.292 (einschließlich der über Amsterdam Ausreisenden 24.000) Deutsche ihre Heimat verlassen, gegenüber 20.471 Deutschen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Sichtlich des Berufs der deutschen Auswanderer im April 1926 steht wie bisher die Abteilung Bergbau, Industrie und Baugewerbe mit 2547 Auswanderern an der Spitze. Dann folgen die Landwirtschaft, Forstwirtschaft usw. mit 1593, Handel und Verkehr mit 1204, häusliche Dienste und Erwerbstätige ohne festen Beruf usw. 858, freie Berufe (Verwaltung einschließlich Gesundheitswesen) mit 224 und ohne Beruf oder Berufsangabe mit 683 Auswanderern.

Betriebe der Reichspost. Die Zahl der bei der gewerblichen Betriebsabteilung am 16. Juni 1926 festgestellten Postbetriebe beträgt 15.728. Im Jahre 1924 gab die Deutsche Reichspost in 42.824 Orten rund 45.604 dem öffentlichen Verkehr dienende Postanstalten an. Vergleicht man diese von der Reichspost angegebenen Zahlen mit der bei der gewerblichen Betriebsabteilung am 16. Juni 1926 ermittelten Zahl der Betriebe, so ergibt sich, daß etwa zwei Drittel der dem öffentlichen Verkehr dienenden Postanstalten lediglich Posthilfsstellen und kleine Zweigstellen anderer Postämter sein müssen.

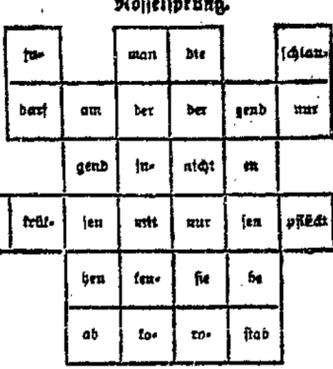
In Personal wurden bei der Deutschen Reichspost (16. Juni 1926) 285.045 männliche und 71.191 weibliche Personen, insgesamt also 356.236 Personen, gezählt. Auf je tausend Einwohner des Deutschen Reiches entfallen danach 5,71 bei der Post beschäftigte Personen. Der Höchststand liegt bei Berlin und Hamburg mit 12,80 bzw. 12,45 bei der Post beschäftigten Personen auf je 1000 Einwohner, der niedrigste Satz bei Oberschlesien und Schaumburg-Lippe mit 2,83 bzw. 2,79. Das Personal verteilt sich mit 5,45 Prozent auf die Verwaltung, 81,26 Prozent auf den Post-, Telegraphen- und Fernsprekdienst, 3,90 Prozent auf die Postbedienten, 0,04 Prozent auf den Funkdienst, 10,84 Prozent auf Telegraphenbauämter, 0,83 Prozent auf Posthaltereien und 0,83 Prozent auf Postkraftwagen-Reparaturwerkstätten.

Rätsel-Ged.



Senkrecht: 1. männlicher Vorname, 2. innerer Körperteil, 3. europäische Hauptstadt, 4. deutscher Großindustrieller, 5. Sinnesorgan, 7. Bogenfutter, 9. Redensart der Eibe, 11. Familienname, 12. gerichtliche Formel.

Wagerecht: 1. preussischer Bischof, 6. Seilmesser, 8. winterliches Naturgebilde, 10. Südamerikanisches Volk, 12. weiblicher Vorname, 13. Gartenkraut.



Auflösung zum Bilderrätsel.
Am Werke erkennt man den Meister.
Auflösung zum Silberrätsel.
Schöntendorf — Andreas Hofel.
1. Sattler, 2. Cefse, 3. Hirtenbrief, 4. Erke, 5. Noth, 6. Kürbis, 7. Erza, 8. Nahe, 9. Donner, 10. Orzb, 11. Kennen, 12. Jama.

Ämtliche Devisenliste der Berliner Börse vom 23. Juli.

1 Pfund Sterling	20,999	100 fr. Franco	0,69
1 Dollar	4,195	100 sch. Kronen	12,48
100 holl. Gulden	168,64	100 schw. Francs	21,18
100 belg. Francs	9,83	100 Peletas	65,02
100 norw. Kronen	02,08	100 schw. Kronen	112,26
100 Danzig. Gulden	81,60	100 000 ung. Kronen	6,87
100 Ukr.	18,66	100 öst. Schilling	59,98
100 dän. Kronen	111,20	100 Jlotz	46,01

Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Nicht kaufen!!!
Ihr Nachteil
nur 29a Schmiedebrücke 29a
Hof, 1 Treppe 4279

Werbe-Tage

Weiße Leinen-Damen-Schnürschuhe ohne u. mit Derby, in mod. rund. Form., Abs. amerik., 35/42, nur **1.95**

Militärstiefel-Lederschuh Ledersohle, 36-42 (für jeden Käufer nur 1 Paar) nur **0.98**

Für Herren, Größe 41-46 . . . **1.48**

Leder-Sandalen Ledersohlen 25-30 31-35 36-42 **2.75 3.25 3.75**

Eleg. Damen-1-Spangen- und 2-Spangenschuhe **6.95**

Pumps etc. in nur guten Ledersorten, 35/38 nur **6.95**

Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- und Kinderschuhe aller Art **spotbillig.**

Der **Breslauer Schuhhof**

Achtung!

Allen Interessenten geben wir bekannt, daß wir nicht mit dem „Reichsverband Deutscher Berufsmusiker“ und dem „Schlesischen Musikanten-Verband“ verwechselt werden wollen. Unserer Organisation gehören außer allen Breslauer Orchestern (Stadttheater, Landes-Orchester, Schauspielhaus, Lieblich-Theater) nur gute, freistehende Musiker an, sodaß für allerbeste Ausführung sämtlicher Musikaufträge garantiert wird. Unser Fachvermittler am Städtischen Arbeitsnachweis, Grünauerstraße, „Stadt Leipzig“, sorgt für schnellste Erledigung.

Unsere Mitglieder steht der kleine Saal des Restaurants „Wraslawia“, Mauriliusplatz 4, als Zusammenkunftsort täglich mittags von 11 bis 1 Uhr zur Verfügung.

Deutscher Musiker-Verband
Ortsverwaltung Breslau
Margaretenstraße 17, Zimmer 84.
Telephon: Ohle 1323. 2663

Franz Skorseitz
Dampfbäckerei. — Lohestraße 55.

Interate erzielen in unserer Zeitung den größten Erfolg!

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Wohnungen

Etappe Gent

wieder erschienen!
Preis 2.50 Mk.

Diese Mitteilung genügt!

Volkswachtbuchhandlung
Neue Graupenstr. 5 • Neue Taschenstr. 17

Wohnungstausch
Gehe 2-jährige Ehe, 1-jährige Ehe gegen etwas höher. Zu erfragen bei **Hubrich, Reichstr. 18**
Breslau, post. 149

Wohnungstausch
Ein großes Zimmer, Wohnküche, Kamin- und Ofen, gegen wählbare oder zweijährige Mietdauer zu tauschen. Offerten unter St. 326 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Leere Stube
mit Kochgelegenheit gesucht. Offerten unter 1443 an **Volkswacht-Buchhandlung** Breslau 2, N. Graupenstr. 5

100 Zimmer
von einem Ehepaar nach dem Abzug der Kinder gesucht. Offerten unter St. 326 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Familien-Anzeigen

Am Sonntag, 18. Juli, nachmittags 8 1/2 Uhr fand beim Baden mein hochwürdigster Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwägerhohn, Schwager und Cousin, der Eisenarbeiter
Max Rother
 im besten Mannesalter von 36 Jahren vor den Augen seiner Angehörigen den Tod in den kühleren Fluten der Oder.
 Breslau, den 23. Juli 1926
 Anderssenstraße 48. 4086
 In tiefster Trauer:
Marie Rother geb. Köbchen
 nebst Kindern Friedel und Ernst.
 Beerdigung: Sonnabend, den 24. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr von der Kapelle des Coseler Friedhofes aus.

Plötzlich und unerwartet verschied durch Unfall beim Baden unser lang-jähriger Mitarbeiter, der

Max Rother

im blühenden Alter von 36 Jahren.
 Sein biederer Charakter, sein ehrliches Wesen sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Die Meister und Kollegen der mechanischen Betriebe Linka-Hofmann-Leuchhammer Abteilung Maschinenbau

Beerdigung: Sonnabend, den 24. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Cosel.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Sonntag, den 18. Juli, fand den Tod in der Oder unser Freund und Verbandskollege, der Dreher

Max Rother

im Alter von 36 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
 Beerdigung: Sonnabend, den 24. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Nikolai in Cosel. 2665

Bekanntmachung.

Als Sparer im Alter von über 60 Jahren wird auf Antrag das aufgewertete Sparfahrguthaben bis zum Betrage von 100 Rmk. gütigweise ausgezahlt. 12845
 Kuratorium der Städtischen Sparkasse zu Breslau.

Gewerbsteuer 1926.

Für das Rechnungsjahr 1926 (1. April 1926 bis 31. März 1927) werden als Gemeinde-Gewerbsteuer erhoben:

1. 350 v. H. Zuschlag von den Steuergrundbeträgen nach dem Gewerbeertrage,
 2. 700 v. H. Zuschlag von den Steuergrundbeträgen nach dem Gewerkekaptial,
 3. von den Filialbetrieben außerdem 20 v. H. Sonderzuschlag von den beiden Steuerarten als **Zweigstellensteuer**, entsprechend 70 v. H. Sonderzuschlag beim Gewerbeertrage und 140 v. H. Sonderzuschlag beim Gewerkekaptial (d. i. also insgesamt 420 v. H. Zuschlag bei der Gewerbeertragssteuer und 840 v. H. Zuschlag bei der Gewerkekaptialsteuer).
- Diese Zuschläge gelten bereits vom 1. 4. 1926 ab. Breslau, den 23. Juli 1926.
 Magistrat, Steuerverwaltung. 12846

Wie der Weltkrieg entstand.

Das amtliche Mitmaterial und die Randbemerkungen des Kaisers 180 Seiten Preis nur 60 Pf.
 Volkswacht - Buchhandlung.

Breslau
Hallenschwimmbad
 Dampf- u. Heißluftbäder mit Massage
 Außer Sonntags täglich von 8-8 Uhr 4218

„Pietät“ Wilh. Schneider
 Bestattungs-Anstalt
Begräbnis-Versicherung
 Breslau, Schubertstraße 58
 Ecke Kupfer- und Kleine
 schubertstraße Hofstraße 6
 400 Centner Drucklast
 amtlich festgesetzt
 Druck
 Ueberführung
 Bahn - Auto
 gesetzl. gesetzl. Patent angewandt 12838

Ihr Geld



können Sie sich eintellen;
 denn Sie kaufen bei der D. S. G. Qualitäts-Bekleidung in allen Farben und Formen bei nur 1/4 Anzahlung, während Sie den Rest

ohne Anzahlung!
 in 6 bequemen Monatsraten entrichten; — als Beamter oder Angestellter in sicherer Stellung kaufen Sie bei der D. S. G.

Große Auswahl. Kleine Preise. Weitestgehende Kulanz.
Damen-Moden Kostüme, Blusen, Röcke, Strick-Kleider, -Werten, Volle-, Wolltipe- u. Crepe de chine-Kleider, Capes-Complais, Ottoman-, Regen- und Burberry-Mäntel, Sport-, Backfisch- und Kinder-Bekleidung
Herren-Moden Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Bastanzüge, Lasterjackets, Smoking, Fracks, Tanzanzüge, Sommer-Paletots, Gummi- und Lodenmäntel, Windjacken, Hosen
Maß-Abteilung für Damen und Herren Deutsche u. original englische Stoffe unter Garantie für guten Sitz und beste Verarbeitung. Spezialität: Sport-Bekleidung

Kaufe gleich * zahle später!
 Der weinste Weg zur D. S. G. lohnt sich!
 Jede Mark, die bei uns zum Einkauf verwendet wird, bedeutet eine Wertverdoppelung.

Deutsche Bekleidungs-Ges.

Bei genügendem Auswahl werden die Waren sofort mitgegeben.

Breslau 1 Junkernstr. 38/40
 direkt am Christophoripl.



Diese 5 großen Schaufenster sind alle ständig wechselnde Modenschau.

Zurückgekehrt

Med.-Rat a. D.
Dr. Marmetschke
 Scheinliger Str. 28.

Naha meine Praxis wieder aufgenommen
 4285 Sanitätsrat
Dr. Ferdinand Fuchs
 Facharzt für Harn-, Blasen- u. Geschlechtskrankheit
 Gartenstr. 89

In den meisten Fällen
schmerzlos Zahn-, Zähne, Plomben
 von 2 Mt. an.
Barthelt
 Poststraße 1.

Benutze die Buchkarte!

Für 50 Pf. wöchentlich
 kannst Du Dir geistige Schätze von unermesslichem Wert erwerben!
 Wende Dich sofort an unsere
Buchhandlung
 Neue Grapenstraße 3.

Viele 1000 Meter billige 12818

Waschstoffe

Mousseline : Zephire
 Crêpes : Dirndl- und Trachtenmuster bedruckte Perkals

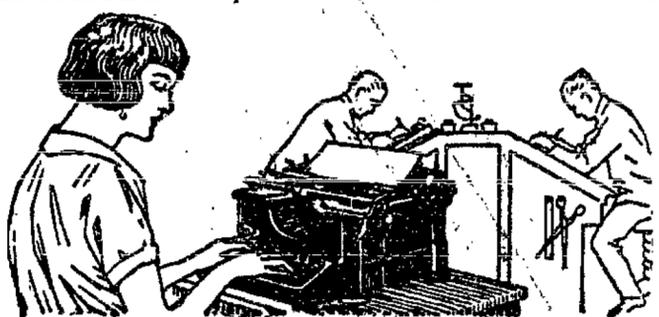
Hauptpreislagen:
55 75 95 Pf.

Waschseiden
 neue, schöne Karos
 Meter **1.15 1.45**



Engros / Detail
Brautschleier
 moderne Bedinformen
 Strümpfe
 Frenckenthal & Steinberg Nachf.
 Schleier, 2. Edeleinstück.
 am Hirschplatz

Günstige Gelegenheit!
Wohnungseinrichtung
 für 30 Mk.
 monatliche Abzahlung, bestehend aus:
 1 in polierten Schrank mit Spiegel 180.-
 2 Bettstellen mit Patent- und Auflegematratzen 200.-
 1 Tisch 35.-
 1 Stuhl 30.-
 1 Kücheneinrichtung 150.-
575.-
 Ohne jeden Anzahlung bei 50 Mk. Anzahlung.
Albert Nowotny
 2323 Waldenstraße 23/24



Büro-Arbeit

wird mühelos und angenehm durch Wrigley P. K.-Kau-Bonbons.

Sie üben eine hervorragende Wirkung aus auf die geistige Sammlung und zur Beruhigung der Nerven, besonders wenn das gewohnte Rauchen nicht zulässig ist.

Millionen Menschen in Arbeitsräumen aller Art erfreuen sich dauernd angenehmer Wirkung der Wrigley P. K.-Kau-Bonbons, welche zur Reinigung und Erhaltung der Zähne von Aerzten und Zahnärzten vielfach empfohlen werden.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
 KAU-BONBONS
PK
 WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

Großes Lager — Billigste Preise
Begräbnis-Versicherung
Beerdigungs-Anstalt
C. Heymann, Breslau 2
 Tel. R. 178 Neustadt, 93/97 Tel. O. 3415
 Zweiggewäch: Gräbenerstr. 67
 Grabmalerei * Feuerbestattung * Anst.
 Beste Empfehlungen

Zur Stillhees
 und Matrigen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbe-wahrung nicht übernommen werden.
Verlag
 der **Volkswacht**

Die Kronprinzen-Affäre
 von Oels.
 (Der Fall Kappin.)
 Preis 50 Pf. Volkswacht-Buchhandlung.

Zum 70. Geburtstag G. B. Shaws

George Bernard Shaw

zu seinem 70. Geburtstag.
Von Marianne Bruns.

Wenn man in uns den Komplex „Bernard Shaw“ anruft, rufen wir mit heterem Wohlgefallen aus: Das ist ein Mann! und fühlen uns zugleich ihm gegenüber als einem, der eng zu uns und unseren Tagen gehört; der ganz anders zu uns gehört als Goethe oder Schopenhauer. Wenn man einen Repräsentanten sucht für den Mann dieser unserer Zeit, der nur sie ausbrückt, sie aber vollkommen mit all ihren Eigenschaften und Mängeln, so findet man keinen geeigneteren als Shaw. Will sagen: Shaw ist der Extrakt dessen, was ein Mann dieser Zeit bestenfalls sein kann.

Als solcher Mann unserer Zeit ist Shaw Sozialist. Sozialist sein bedeutet, die Probleme der Gegenwart im Hinblick auf die Zukunft zu lösen versuchen; reaktionär sein bedeutet, die Vergangenheit rekonstruieren zu wollen. Bezeichnend für den Mann unserer Zeit ist, daß Shaw nicht so sehr aus Mitleid mit den Unterdrückten Sozialist ist, als weil Sozialismus die praktischere, rationellere Gesellschaftsform ist als jede andere. Er wünscht jedenfalls nicht als „Mitleidig“ zu gelten. Mitleid ist kein modernes Gefühl. Barmherzigkeit (die sich bei ihm in derber, ungefühliger Art zu äußern pflegt) kennt Shaw wohl, dafür zeugt die große Schar der von ihm in freigelegter Art Besessenen, aber Mitleid verabscheut er. Ja, man könnte so weit gehen, zu sagen, er sei Sozialist aus Verantwortungsgefühl für die Entwicklung des Menschengeschlechts. Denn wie fast unermesslich verantwortlich er sich allerersten Zukunftzeiten gegenüber fühlt, offenbart überwältigend sein großes Philosophie-Drama: „Jurtid zu Methusalem“.

Es ist ein zweites Zeichen des modernen Mannes, daß er Erotik ablehnt. Er findet sie unwichtig und uninteressant und ihm scheint unwürdig, sich mit ihr als einer respektablen oder bestimmenden Größe einzulassen. Shaws Schicksal und unerschöpflich belebender Lebensinhalt ist Geist. Geist ist sein Stolz. Da er blank und klar hält wie der mittelalterliche Mann sein Schwert. Liebe aber ist eine Beschäftigung für Unerwachsene. Im letzten Teil von „Methusalem“, in jener zukünftigen Welt, die er da leben läßt, beschäftigen sich Kinder — sie kommen ausgemacht zur Welt — drei Jahre lang mit Liebe und Kunst, als embryonale Angelegenheiten. Die übrigen hundert oder zweihundert Jahre ihres Lebens beschäftigen sie sich mit Denken. Schiller bringt die Jungfrau von Orléans durch Liebe zu Fall; in Shaws „Heilige Johanna“ kommt Liebe nicht einmal vor. Das kleine Mädchen ist ein Feldherrngenie und als solches geistig seiner Zeit voran und daran steht es. Also eher, weil es nicht liebt, kommt es zu Tode. Shaw versteht zwar „Ehe“ sehr gut, wie aus seinem zaristischen Stück „Candida“ in erschütternder Weise sichtbar wird; aber er versteht nicht „Verliebtheit“, wie aus demselben Stück hervorgeht, denn der junge Liebhaber, der darin vorkommt, benimmt sich nicht wie ein solcher. Shaw ist überhaupt — wie der Mann unserer Zeit — unromantisch. Man kann sich ihn — (den langen Mann mit langem, hagerem Hals, kantigem Gesicht und durchdringenden, hellen Augen) — weder anbetend auf den Knien denken, noch auch, wie er lautstark durch den Wald zieht und schmerzliche Schreie ausstößt, noch auch wie er, ein Kind auf den Knien kaufend, Mädchen erzählt. Er ist das genaue Gegenteil eines Romantikers: Er ist weder phantastisch noch träumerisch — doch überreich an Einsicht und Erfindung! — er ist ohne Pathos in Haltung oder Gehalt — er ist untragisch-vernünftig.

Um seine Anti-Romantik darzustellen, könnte man noch unzählbare Eigenschaften Shaws anführen. Das romantische Spiel „art pour l'art“ (Kunst um der Kunst willen), das seine Zeitgenossen aufgebracht haben, hat er nie mitgemacht. Seine Stücke sind betontermaßen voll Tendenz. Er ist durch und durch praktisch. Es gibt Frauen, die von Natur aus einzig bestimmt und fest gewillt sind, den Mann zu finden und zu pflanzen, den sie brauchen. (Shaw selber zeichnet zu einer „Anne“ in „Mensch und Uebermensch“.) Diese Frauen sind unbeirrbar, sei es durch Sentiment, sei es durch Abenteurerlust. Ebenso zielstrebig, entschlossen, klar und klar verfolgt Shaw das Geistige, dem er gerade nachspürt. Verschwommene Impulsivität oder Leichtfertigkeit in irgend einem Sinne findet nicht in ihm. Aus seiner unerbittlich präzisen Denkfähigkeit entspringt oft das verblüffend Andersartige, Ungewöhnliche und Unerwartete seiner Gestalten und Gedanken. Weil er — ungebildig freigeistig, wie er ist — traditionsunfähig ist und weil er einen Gedanken unauffällig weiterdenkt, bis er, jeder Ueberlieferung entkleidet, nackt und seltsam dasteht, entstehen auf den Kopf gestellte Heilige („Johanna“), Heiden („Oskar“) und Helden („Cleopatra“). Aus Auflehnung gegen das Hergebrachte griff Shaw, als er noch Theaterkritiker schrieb, wütend und auch ungerecht Schopenhauer an. Auch dieser prachtvoll eigensüchtige Zug ist ein Zug unserer ungläubigen Zeit. Shaw ist überhaupt herausfordernd kampflustig und, obwohl er hochgradig selbstbewußt ist, wird er es niemals dazu bringen, alt zu sein, im Sinne von würdevoll und abgeklärt. Er wird, so lange er lebt, kühn und toll sein. Aber seine verbüßende Tollheit hat nichts mit der romantischen Tollheit von Sturm und Drang Jugendlicher zu tun: sie ist gepaart mit akkuratem Fleiß. Wie toll immer die Silhouette seiner Gebäude sich ausnehmen mag, sie zieht niemals einen romantischen Kulissenputz nach, sondern ein solid gemauertes Steingebäude. (Shaw hat vier Jahre lang Sozialismus studiert!) Dieser Mann ist also verblüffend und vernünftig, ja er scheint vorwiegend deshalb so verblüffend aufzutreten, damit die Vernünftigkeit dessen, was er meint, recht herauskäme und, unterstützt von der herrlichen Feinheit, die das Verblüffende auslöst, recht hasten bliebe.

Denn Shaw, der untragische Mensch von heute, ist heiter. Er ist kein Prediger, sondern ein mutiger, mutwilliger Lacher. Und das ist es wohl, was ihn so populär gemacht hat. Andere zogen bitter verzweifelt über die Bühne, andere wanden sich besagter hin und her, und wieder andere machten hoffnungslos, böse oder frivole Witze. Shaw aber geht vernünftig umher und ergreift irgend etwas. Er ergreift es, zeigt es vor und kritisiert es auf eine Art, die uns in all ihrer Gefassenheit lacher macht. Und das ist gut. Der Mann unserer Zeit hat im Umriß einige Regelmäßigkeit mit einer Maschine, die praktisch und logisch mit geschäftlich präziser Eleganz und unerbittlicher, stolzer Emphatik produzierend lebt. Aber das dieser etwas unermessliche Mann lacht und lachen macht, das macht uns klar: er ist ein Mensch, fühlender Mensch, voll frei flutender Lebenskraft.

Es ist für uns recht erfreulich, daß Shaw nicht, wie die meisten „Männer dieser Zeit“, Klugzeuge baut, Atome zerlegt oder das Problem des Kernenergie-Strahlens durchsichtig zu machen bemüht ist. Davon hätten wir wenig. Da er der unterhaltendste Dramendichter dieser Zeit ist, haben wir viel von ihm.

Er ist als Dichter groß durch sein großes Weltbild und durch den Reichtum und die Unergründlichkeit seiner Gedanken. Er unternimmt niemals Stürme im Wasser, sondern was immer er macht, ist das Wesentliche, selbst wenn er es am entlegensten Zipsel macht. Und er ist groß als Erzähler. Ein wirklicher Dichter gibt jeder Gestalt, die er schafft, so wie die Natur es tut, ein besonderes, nur ihr eigenes Drama, so daß sie sich von jedem

anderen Menschen unterscheidet. Shaw ist geradezu virtuos darin, seine Gestalten mit eigenen Weisheiten auszustatten. Man stelle sich nur die bedeutendsten Frauengestalten nebeneinander vor: Dote (in „Frau Warrens Gewerbe“), Candida, Cleopatra, Frau Wagners (in „Brachbands Befehring“), Anne (in „Mensch und Uebermensch“) und Johanna. Sie sind unverwechselbar, obgleich einige von ihnen miteinander verwandt sind. Dieser Reichtum an Erfindung macht auch Gespräch und Handlung zu einem immerfort sprühend erleuchteten Ereignis. Shaws literarische Kraft beweist sich auch dadurch, daß es ihm gelingt, alles, was ihm begegnet, selbst Philosophie, in sein Drama aufzunehmen, ohne daß es dadurch stottert oder auch nur im geringsten an Unterhaltbarkeit verliert. Shaws Dramen haben, zunftgemäß betrachtet, alle einen großen Konstruktionsfehler: Ihr Hauptgewicht liegt meist in der Einleitung oder doch in der Exposition. Die Katastrophe oder der Höhepunkt bleiben aus oder treten nicht deutlich hervor. Aber was kümmert das die Zuschauer, die bis zum letzten Wort überflutet von Gedanken und Einfällen: von Leben, auf ihren Plätzen sitzen und gespannt und begierig lauschen.

Die Ueberwindung des Todes.

Eine Szene aus dem Paradies.

Von G. Bernard Shaw.*

Adam (in dumpfer Wut): Ich hätte gute Lust, dir zu zeigen, daß mein Spaten deinen pflichtvergessenen Kopf spalten kann trotz deines Speeres.

Rain. Pfllichtvergessen. Ja! Ja! (Schwingt den Speer.) Versuche es, alter Vater von jedermann. Versuch einen Vorgeschmack des Kampfes.

Eva. Frieden, Frieden, ihr beiden Narren, seht euch und seid ruhig und hört auf mich. (Adam wirft mit einem müden Achselzucken seinen Spaten zu Boden. Rain wirft seinen Schild und Speer lachend hin. Beide setzen sich auf die Erde.) Ich weiß wirklich nicht, wer von euch beiden mit weniger gefüllt, du mit deiner schmutzigen Gräberlei, oder er mit seinem schmutzigen Töten. Ich kann nicht glauben, daß Mitleid, auch für irgendeinen dieser beiden bequemen Lebenswege freigemacht hat. (Zu Adam.) Du rodest Wurzeln aus und löst Körner aus der Erde. Warum löst du nicht eine göttliche Nahrung vom Himmel herab? Er schießt und tötet für seine Nahrung und erntet wertlose Gedächtnisse über das Leben nach dem Tode und schmückt sein von Schreden erfülltes Dasein mit schönen Worten und seinen von Krankheitsheimgesuchten Körper mit schönen Kleidern, damit die Menschen ihn verherrlichen und ehren mögen, statt ihn als Mörder und Dieb zu verfluchen. Ihr alle, ihr Männer, mit der einzigen Ausnahme Adams, seid meine Söhne, oder die Söhne meiner Söhne, oder die Söhne der Söhne meiner Söhne. Ihr beachtet nicht alle. Ihr alle prahlt vor mir. Eure kleinen Weisheiten und eure Fertigkeiten werden vor Mutter Eva ausgekratzt. Die Gräber kommen, die Kämpfer und Totschläger kommen. Sie sind alle sehr langweilig, denn entweder beslagern sie sich bei mir über die letzte Erde, oder sie prahlen mit dem letzten Kampf und eine Erde ist genau wie die andere, und der letzte Kampf nur eine Wiederholung des ersten. Ach, ich hab das alles schon tausendmal gehört. Sie erzählen mir auch von ihren jüngstgeborenen, von den klugen Dingen, die das Kind gestern gesagt hat, und um wieviel es wunderbarer oder wichtiger oder klüger sei als irgendein Kind, das je zuvor geboren wurde. Und ich muß so tun, als wenn ich überaus, entzückt, angeregt wäre, obgleich das letzte Kind wie das erste ist und nichts gesagt oder getan hat, was nicht Adam und mich entzückt, als du und Abel es sagtest oder tatest. Denn ihr wart die ersten Kinder in der Welt und erfüllt uns mit soviel Zauber und Entzücken, die kein anderes Götterpaar jemals wieder empfinden kann, solange die Welt währt. Wenn ich es nicht mehr aushalten kann, gehe ich in unsern alten Garten, der jetzt ein Hausen von Dornen und Disteln ist, in der Hoffnung, dort die Schlange zu finden und mit ihr zu sprechen. Aber ihr habt uns die Schlange zum Feind gemacht, sie hat den Garten verlassen oder ist tot. Ich habe sie jetzt nie mehr. So muß ich denn wieder umkehren und Adam zuhören, wie er dieselbe Sache zum zehntausendstenmal wiederholt, oder um den Besuch des letzten Ururenfels zu empfangen, der gewachsen ist und mit keiner Wichtigkeit auf mich Eindruck machen will. Oh, das ist traurig, traurig, und ich werde es noch nahezu siebenhundert Jahre ertragen müssen.

Rain. Arme Mutter, du siehst, das Leben dauert zu lang, man bekommt alles satt, es gibt nichts Neues unter der Sonne.

Adam (zu Eva, mürrisch): Warum lebst du dann weiter, wenn du nichts Besseres zu tun finden kannst, als darüber zu klagen?

Eva. Weißt noch immer die Hoffnung bleibt.

Rain. Auf was?

Eva. Auf die Verwirklichung deiner Träume und der meinsten. Auf neugeschaffene Dinge, auf bessere Dinge. Meine Söhne und die Söhne meiner Söhne sind nicht alle Gräber und Kämpfer. Darunter sind solche, die weder graben noch kämpfen wollen, die sind ruhiger als jeder von euch beiden. Sie sind Schwächlinge und Freigänger, sie sind erlei. Dabei sind sie schmutzig und geben sich nicht einmal die Mühe, sich die Haare zu schneiden. Sie borgen und zahlen niemals, aber man gibt ihnen, was sie wollen, weil sie wunderbare Wägen in wunderbare Worte kleiden. Sie können sich an ihre Träume erinnern, sie können träumen, ohne zu schlafen, sie haben nicht genügend Willen, um zu schlafen, statt zu träumen, aber die Schlange sagte, daß jeder Traum in eine Schöpfung verwandelt werden könnte, von denen, die stark genug wären, daran zu glauben. Es gibt andere, die Schilfrohre von verschiedenen Längen abschneiden und durch diese Blasen und wunderschöne Tonmuster in die Luft machen, und einige von ihnen können diese Muster zusammenstellen, so daß drei Köpfe auf einmal erklingen und meine Seele zu Empfindungen emporheben, für die ich keine Worte habe. Andere wieder machen kleine Elefanten aus Ton oder sie lassen Geschlechter auf flachen Seinen erscheinen und verlangen von mir, daß ich ihnen Weiber mit solchen Gesichtern erschaffe. Ich habe jene Geschlechter beobachtet und gemollt, und dann habe ich ein Weibchen gemacht, das ihnen ganz ähnlich ausgesehen ist. Andere wieder denken an Japfen, ohne an ihren Fingern zählen zu müssen, und beobachten des Nachts den Himmel und geben den Sternen Namen und können vorhersehen, wann die Sonne von einem schwarzen Dedeck verhüllt sein wird. Und dann ist Tufat da, der dieses Rad für mich gemacht hat, das mir hohle Arbeit erspart, und dann ist Gnod da, der über die Hügel schreitet und die „Stimme“ knurrend hört und auf keinen eigenen Willen verzichtet, um den Willen der „Stimme“ zu erfüllen, und der auch etwas von der Grob- artigkeit der „Stimme“ hat. Wenn die Stimmen, die es immer irgendein neues Wunder oder eine neue Hoffnung, etwas, was für es sich zu leben ist. Die wollen niemals sterben, weil sie immer lernen und immer hoffen, entweder Dinge oder Menschen, oder wenigstens davon träumen. Und dann kommt du zu mir, Rain, mit deinem irdischen Kampfen und Japsen und mit deiner lächerlichen Gräberlei, und verlangst von mir, daß ich dir sage,

Wenn ein reicher Götter mich fragen würde, welche Bücher von Shaw ich haben möchte, so würde ich am liebsten Johanna“ als das bedeutendste und tiefste, „Jurtid zu Methusalem“ und „Mensch und Uebermensch“ als die interessantesten, „Candida“ als das süßeste, wärmste und „Oskar und Cleopatra“ als das amüsanteste.

Von George Bernard Shaws Person ist wenig Wichtiges zu berichten. Er wurde am 26. Juli 1856 in Dublin geboren, feiert also, wahrscheinlich ungen, denn er verachtet es natürlich, Gedentage zu feiern! seinen 70. Geburtstag. Er ist Ire. Daraus machen die Engländer viel. Er ist Vegetarier. Er ist sehr musikalisch. (Seine Mutter war Sängerin, er selbst begann seine Bahn als Musikritter.) Man weiß keine Liebesgeschichten von ihm, seine Ehe gibt keinen Anlaß zu Erzählungen. Er lebt ein geordnetes, sehr arbeitsames Leben. Sie und da läuft ein verblüffendes Bonmot von Shaw durch England, Amerika und Deutschland. Lassen wir es uns daran genug sein, was seine Dramen sagen, in denen er sich uns mit heller, lachender, kampfanlagender Stimme offenbart als der Mann unserer Zeit.

es sei alles herrlich, du seiest ein Held, und nichts als der Tod oder die Todesurteil mache das Leben lebenswert. Fort mit dir, du schlimmes Kind, und du, Adam, schau, daß du mit deiner Arbeit vorwärts kommst und deine Zeit nicht damit vergeudest, auf ihn zu hören.

Rain. Ich bin vielleicht nicht sehr gekheit, aber — Eva (unterbricht ihn): Vielleicht nicht. Aber kann nicht an, damit zu prahlen, du brauchst dir darauf nichts einzubilden.

Rain. Trohndem, Mutter, habe ich einen Instinkt, der mir sagt, daß der Tod seine Rolle im Leben spielt. Sag mir das eine, wer hat den Tod erfunden? (Adam springt auf die Füße, Eva hört zu spinnen auf, beide zeigen die größte Bestürzung.) Was habt ihr denn alle beide.

Adam. Junge, du hast uns eine furchtbare Frage gestellt. Eva. Du hast den Wort erfunden, laß dir das genügen.

Rain. Wort ist nicht Tod, du weißt, was ich meine. Die, die ich erschlage, würden sterben, wenn ich sie verschonte. Wenn ich auch nicht erschlagen werde, werde ich dennoch sterben müssen. Wer hat das über mich verhängt? Ich frage, wer erfand den Tod?

Adam. Sei vernünftig, Junge, könntest du es ertragen, ewig zu leben? Du glaubst, daß du es könntest, weil du weißt, daß du niemals deinen Gedanken wirkt verwickelten müssen, aber ich habe erfahren, was es heißt, dazustehen und zu brüten unter dem Schreden der Ewigkeit, der Unsterblichkeit. Denke daran, Mensch, unentrinnbar Adam sein zu müssen, Adam, Adam, durch mehr Tage hindurch, als es Sandkörner an den Ufern der beiden Flüsse gibt, und dann ebenso weit wie je vom Ende zu sein. So ist der Tod in mir habe, „das ist“ „haste“ und wegzuwerfen müßte sein! Sei deinen Gütern dankbar, die es dir ermöglicht haben, die deine Last neuen und besseren Menschen weiterzugeben, und dir eine ewige Ruhe gewonnen. Denn: wir sind es geworden, die den Tod erfanden.

Rain (erhebt sich): Ihr habt recht getan, auch ich wünsche mir nicht, ewig zu leben. Aber wenn ihr den Tod erfunden habt, warum tadelst ihr mich, der ich ein Verwalter des Todes bin?

Adam. Ich tadel dich nicht. Zieh in Frieden und überlasse mich meinem Graben und deine Mutter ihrem Spinnen.

Rain. Nun gut, ich will euch eurer Tätigkeit überlassen, obgleich ich euch einen besseren Weg gezeigt habe. (Er greift seinen Schild und Speer auf.) Ich will zu meinen tapferen kriegerischen Freunden und zu ihren herrlichen Weibern zurückkehren. (Er schreitet durch den Dornbusch.) Als Adam grab und Eva spinn, wo war dann der Gentleman, (Er geht fort, brüllend vor Lachen, das erschallt, während er aus der Entfernung ruft): Leb wohl, Mutter!

Adam (drummig): Er hätte die Hürde an ihren Platz zurückdrücken können, der faule Hund. (Er legt die Hürde wieder quer über die Einfahrt.)

Eva. Durch ihn und seinesgleichen gewinnt der Tod die Oberhand über das Leben. Schon sterben die meisten unserer Enkel, ehe sie genug Vernunft haben, um zu verstehen, wie sie leben sollen.

Adam. Einerlei. (Er spuckt in die Hände und nimmt den Spaten wieder auf.) Das Leben ist noch immer lang genug, um graben zu lernen, so kurz sie es auch machen mögen.

Eva (innend): Ja — graben und kämpfen. Wer ist es lang genug, für die anderen, die großen Dinge? Werden sie lang genug leben, um Manna zu essen?

Adam. Was ist Manna?

Eva. Nahrung, die vom Himmel fällt, die aus Luft gemacht ist und nicht aus dem Zeug, das durch schmutzige Arbeit aus der Erde gegraben wird. Werden sie alle Wege aller Sterne kennen lernen in ihrer kurzen Lebenszeit? Enoch hat zweihundert Jahre gebraucht, um den Willen der „Stimme“ auslegen zu lernen. Als er nur ein Kind von achtzig Jahren war, waren seine kindlichen Verhalte, die „Stimme“ zu verstehen, gefährlicher als der Grimm von Rain. Wenn sie ihr Leben verkürzen, werden sie graben und kämpfen und töten und sterben. Und ihre kleinen Enochs werden ihnen sagen, daß es der Wille der „Stimme“ sei, daß sie in alle Ewigkeit graben und kämpfen und töten und sterben sollen.

Adam. Wenn sie kühl sind und sterben wollen, kann ich nichts dagegen tun. Ich will meine tausend Jahre leben, wenn sie es nicht wollen, so sollen sie leben und verdammt sein.

Eva. Verdammt? Was ist denn das?

Adam. Der Zustand davor, die den Tod dem Leben vorziehen. Spinnne weiter und läß nicht so faul, während ich meine Muskeln für dich anstrengt.

Eva (nimmt ihren Spinnrocken langsam auf): Wenn du nicht dumme wärest, wärest du etwas Besseres als dieses Spinnen und Graben fischen, wovon wir beide leben könnten.

Adam. Schaffe deine Arbeit weiter, sage ich dir, sonst sollst du ohne Brot bleiben.

Eva. Der Mensch braucht nicht immer nur von Brot zu leben. Es gibt noch anderes. Wir wissen nur noch nicht, was es ist. Aber eines Tages werden wir es herausfinden, und dann werden wir hier davon leben. Dann wird es ein Ende haben mit all dem Graben und Spinnen und Kämpfen und Töten. (Er nimmt einen Graben und spinn an.)

Fortsetzung

*) Die Schlußszenen aus dem ersten der fünf Dramen „Jurtid zu Methusalem“ (1923).

Die Philosophie Bernard Shaws.

Von Univ.-Prof. Dr. G. Marx.

In einer Zeit, die zwischen Mechanisierung und Romantizismus verläuft, hat Bernard Shaw den Gedanken der schöpferischen Intellektualität, des Glaubens an eine heilige Einheit von Leben und Geistigkeit. Mit der Wiedereingliederung der Philosophie des Lebens, die das Unmittelbare und Triebhafte höher als den Begriff und das Intellektuelle vorzieht, verbindet ihn tief; dort, wo er ausdrücklich philosophiert, bekennet er sich zum Grundgedanken der „schöpferischen Entwicklung“ fast gleichlautend mit Henri Bergson. Ueberall aber ist dieser Lebensgedanke bei ihm in die Heiligkeit einer selbstbewußten Intellektualität hinaufgehoben, zu Ordnung und Klarheit gebracht, in geistig-künstlerischer Freiheit gebündelt. Und wenn auch für Shaw Religion und weltliche Gestalten ein durchgehendes Thema seines Schaffens werden, so wird für ihn diese Religion niemals ein mystisches Moratorium zur Einschärfung des rationalen Selbstbewußtseins im heutigen Menschen.

Eingelchmolzen ist Philosophie in fast allen Shaw-Dramen als Kampf gegen falsche Romantik und Sentimentalität, als Bekämpfung von einem glänzenden Wirklichkeitsfiktionalismus. Ob er in seinen „Helden“ die polemische und nüchterne Tapferkeit gegen eine operettenhafte Heldengeste zur Geltung bringt, in den echten geschichtlichen Heldengestalten Cäsar und heilige Johanna mit Vorliebe den starken Einfluß von hausbadener Mütterlichkeit herausarbeitet, ob er in den „Häusern des Herrn Sartorius“ oder „Frau Warrens Gewerbe“ die verlogene Moral des kapitalistischen England graulich zerpflückt — überall tritt ein gleiches Motiv hervor. Ueberall schaut hier der Philosoph aus der Maske des Dramatikers heraus. „Candida“ aber zeigt uns die Liebe zur echten Poesie und zum echten Mysterium bei dem Spötter gegen die falsche Romantik.

In drei Werken von Shaw gewinnt die Philosophie gegenüber der Dramatik die Vorrangstellung. In der Zusammenfassung seiner Kulturphilosophie und Gesellschaftskritik in „Major Barbara“, das dennoch ein raffig gebautes Bühnenwerk ist; in dem beiden Reisedramen „Mensch und Uebermensch“ und „Zurück zu Methusalem“, die ausdrücklich als eine Philosophie oder eine Art Bibel bezeichnet werden und das Ganze der Shaw'schen Weltanschauung, auch ihren naturphilosophischen Bestandteil, enthalten.

Barbara ist die streitbare Solbathin der Heilsarmee und die Tochter des rücksichtslos über Leichen gehenden Munitionsfabrikanten. In Vater und Tochter arbeitet die gleiche Lebenskraft; auch für den Vater ist die Macht Religion, er ist ein leidenschaftlicher Fanatiker des Erfolges, der mit seinem Waffenspruch „ohne Scham!“ der Kleinbürgerlichen Vorurteile laßt, den ebenso wie die Tochter, eine Lebensaufgabe wie eine Mission beherzigt. Er sieht sich als Kämpfer eines Feldzuges gegen die Armut, die ihm als das größte Verbrechen erscheint, und bei deren Ausrottung seine kapitalistische Methode größere Erfolge erzielt als die altsittliche, mit Pfaffen und Sumpfbräu arbeitende, von den Geldmächten abhängig bleibende Menschenfreundlichkeit der Heilsarmee. Unter dem Eindruck der Rauschheit dieser Heilsarmee verkauft Barbara ihre bisherige Tätigkeit mit der Munitionsfabrik des Vaters. Als religiöser Mensch beugt sie sich dem Gedanken, für ein revolutionäres Ideal auch zum Töten bereit zu sein. Gemüht ist in diesem Siege eines kriegerischen Idealismus gegenüber einem „pazifistischen“ die ganze Shaw damals noch nicht so gegenwärtige Problematik schäpferischer und bolschewistischer Gläubigkeit, bei denen der unbedingte Zweck jedes Mittel heiligen muß. Aber das Motiv, daß Verbesserung der Gesellschaft nicht eine Angelegenheit der Frömmen, Utopisten und Altsittlichen ist, sondern die Entwicklung starker gesellschaftlicher Kräfte zur Voraussetzung hat, kann durchaus als realistische Sozialismus ausgedeutet und bejaht werden.

In „Mensch und Uebermensch“ und „Zurück zu Methusalem“ bekämpft Shaw zum Gedanken der schöpferischen Evolution, mit der er, von seinem ursprünglichen Ausgangspunkte des Darwinismus sich entfernend, eine biologisch begründete Religion des Uebermenschtums errichtet. Nicht durch mechanische Anpassung an die Umwelt hat sich das Leben entwickelt, sondern durch aktives schöpferisches Wollen unter dem Zwange einer Notwendigkeit. Die „Lebenskraft“, die durch alle belebte Materie hindurchrollt, ist für ihn wie für den alten Schelling, für Schopenhauer und Bergson ihrem Wesen nach Willkür und strebt danach im Menschen zu ihrer Vergeistigung, ihrem Selbstbewußtsein zu gelangen.

Unter diesen Gesichtspunkten behandelt „Mensch und Uebermensch“ das große Thema der Beziehung von Natur und Geist. Die natürliche herausgehende Lebenskraft wird durch die Frau repräsentiert, die bei Shaw in Umdeutung des Don Juan-Motives als die Jägerin des Mannes und die Siegerin im Geschlechtskampfe erscheint. Das „erste Geschäft des Geschlechtes“ ist ihre Angelegenheit, das „erste Geschäft der Ernährung“ die des Mannes. Gerade weil die Heldin dieses Drama als ein Lebensgenie nicht sexuell „fixiert“, also von jedem Juge des Darnismus frei ist, kann sie zu dem Gedanken des Uebermenschtums nur den Zugang gewinnen, daß sie einen Vater für ihn sucht, um ihn zu gebären. Als Gegenpieler der schöpferischen Naturkraft des Weibes erscheint die geistige Produktivität des Mannes. Auch in ihm wirkt eine überpersönliche Lebenskraft, die dem schöpferischen Menschen aus der allgemeinen Tyrannei des Geschlechtes herausreißt. So muß es zum tragischen Zusammenstoß des „Künstlermännchens“ und des „Mutterweibes“ kommen. In der äußerst merkwürdigen Füllenszene dieses Werkes, in der Don Juan mit dem Teufel distanziert, wird die neue Wendung des alten Motives zur Durchführung gebracht: Don Juan verläßt die Hölle als die Stätte der romantischen Lüge, der langweiligen Verdrängung der Triebe, um sich dem Himmel als der „Heimat der Meister der Wirklichkeit“ zuzuwenden. Der stolze Realismus Shaws spricht sich hierin aus, und die Quintessenz seiner Philosophie des Uebermenschtums gegenüber dem Uebermenschen liegt in den Worten: „Der Philosoph ist der Siegermann der Natur, und da haben Sie unsere Unterliegendheit in der Hölle sein heißt getrieben werden, im Himmel sein heißt sterben.“

„Zurück zu Methusalem“ enthält ähnliche Gedanken, zum Teil wesentlich vertieft, zum Teil aber auch radikalisiert, dadurch, daß ein ironischer Einfall in pedantischer Breite zur Utopie entwickelt wird. Utopien werden meist langweilig, weil bei heftiger Durchführung Ernst von uns verlangt wird, dort, wo spielerische Grundlegung ihn nicht gestattet. Dennoch enthält dieser „metaphysische Roman“, die von Paradies über die Jahre 1924, 2170, 3000 — zum Jahre 3120 durchgeführte Bibel eine Ueberfülle an Gedanken und Stoff. Freilich sind wir hier aus der Sphäre des lebendigen Kunstwerkes meist in die Form rein philosophischer Gespräche, etwa im Stile der platonischen Dialoge eintretend. Besonders philosophisch fruchtbar ist die Neugeburt des Mythos vom Garten Eden. Hier werden vor dem reifen Menschenpaar in Gemeinlichkeit mit der Schöpfung die Grundwerte und Grundbegriffe des Daseins erörtert: „Liebe, Geburt, Wut, Weisheit, Angst, Hoffnung, Gewissheit. Tod und Geburt werden gebildet als die „Erkennungs“ der Schöpfung, die sich sowohl gegen die Ewigkeit eines Daseins wie gegen das Nichts behaupten will, indem von individualisiertem Leben die unerschöpfliche Kraft der Unsterblichkeit genommen, das Leben als solches aber durch immer neue Geburten als unerschöpflich gefestigt wird. In der Gegenüberstellung von Grundfragen gesellschaftlicher Gerechtigkeit (Mutter und Kind, Adam, der Erbauer — Eva, der Krüger, neben die als dritter Typus der Künstler tritt) erörtert auch jene wichtigen Fragen eine neue geistliche Weltanschauung. „Zurück zu Methusalem“, aber die Bedeutung, das menschliche Leben auf 300 Jahre zu verkürzen, wird als Zweck der Gegenwart, der Zeit nach dem Weltkriege. Hier vertritt Shaw die These, daß die heutigen Menschen den Problemen ihrer Zivilisation nicht mehr gewachsen sind, daß die weite Kluft von den „Kriegern“ nicht mehr geschlossen werden kann, weswegen eine völlige Verpflanzung des menschlichen Menschentums der Aquit und Lloyd George den Beweis liefern soll. Und

so muß jene artlose Anpassung, jenes untergeordnete Wollen, das nicht sowohl ein Wachsen wie ein Wollen darstellt, bemüht werden, um die Menschen einer neuen Epoche hervorzubringen. Die Durchführung dieses Einfalls bringt dann außerordentlich viel Unanstand, aber besonders im Schlußakte eine Spekulation, die die Farbe des Lebensdunkels verloren hat. Hier wird die Rückkehr der Menschheit in den rühmlichen Gedanken (Spekulation) ausgemalt, der Mensch der heutigen Epoche tritt diesen Uebermenschen gegenüber als ein passives Nervenbündel, als ein nur auf äußere Reize reagierender Automat auf. Immerhin schwingt auch hier das alte Schaw'sche Motiv der Verklärung von Hirn und Wille gegenüber Trieb und Passivität. Als eine charakteristische Einstellung des Alters werden wir auch seine Höherwertung des Gedanklichen und Religiösen gegenüber der Kunst ansprechen können. So heißt es einmal: „Liebe ist eine einfache und tiefe Sache. Sie ist eine Lebensart und kein Wahn. Die Kunst ist ein Wahn.“ In solchen Worten klingt etwas von der Stimmung des alten Ibsen und seines Epilogs „Wenn wir Toten erwachen“. Und doch: wie anders steht der geistig-liebende, helle und selbstbewußte Optimismus des ganz lebensvollen 70-jährigen Shaw vor uns gegenüber dem düsteren Schlußaktord Ibsens, von dessen Gesellschaftskritik und von dessen zergliedernden Geiste Shaw ursprünglich stark angeregt wurde!

Shaw und das Bürgerium.

Von Wolfgang Schumann (Dresden).

In bürgerlichen Deutschland haben wir das Folgende erlebt: Vor vierzig Jahren kam mit einer Welle von geistiger Befreiung und Bellung, mit einer Loslösung aus unfreudbarer, äußerlich gerichteter Romantik (Ebers, Dahn, Baumbach, Scheffel, Wolff, Hegel usw.) die literarische Richtung des „Naturalismus“, das heißt der Wirklichkeitsrichtung, auf. Ihre Vorläufer waren der wenig begabte M. G. Conrad, der zerrissene Conrad und andere heute vergessene Schriftsteller. Ihr Führer wurde Arno Holz. Ihr größter Nutznießer: Gerhart Hauptmann. Es war nun allgemein kennzeichnend, daß die Richtung auf Freiheit und Wirklichkeit ganz von selber eine Hinwendung zur sozialistischen Denkwelt erzwang. Arno Holz ist ein typisch sozialistischer Dichter geworden. Selbst Gerhart Hauptmann, ein in seiner Gesinnung völlig unfeiler, schwankender und unorientierter Dichter, geriet mehrmals in daselbe Fahrwasser. Doch im allgemeinen blieb es dabei nicht. Literatur ist in unserer Zeit eine bürgerliche Angelegenheit. Bürgerliche Menschen, vor allem Frauen, lesen Romane und besuchen Theater. Bürgerliche Buchhändler verlegen die Bücher, bürgerliche Zeitungen kultivieren sie usw. Sozialistische Literatur ist darum auf die Dauer erfolglos oder mindestens schwer durchzusetzen. Das hatte in Deutschland durchsichtige Folgen genug. Der ausgesprochen sozialistische, revolutionäre Arno Holz blieb zeitweilig ein regelrechter, armer Proletarier. Der gesinnungsmäßig viel bürgerlichere, höchstens „neutrale“ Gerhart Hauptmann kam zu unermesslichen, großenteils unbegreiflichen Lorbeeren. Noch mehr! Die ganze „naturalistische“ Literatur wurde sich von den sozialen Stoffen, von der wichtigsten Wirklichkeit ab und wandte sich statt dessen den persönlichen Seelen-erlebnissen der Zeitgenossen, vor allem natürlich der bürgerlichen, zu: wir bekamen statt einer sozial-realistischen eine bürgerlich-psychologische Literatur. Das Bürgerium hat die Gefahren der naturalistischen Welle für seinen Bestand erkannt und abgemindert: der Riesenerfolg Thomas Manns ist der Erfolg des Psychologismus, der der herrschenden Klasse am ungefährlichsten ist! Für seine Person hat Shaw denselben gewaltigen Antriebs zur Wirklichkeit erlebt wie der deutsche Naturalismus; er weicht in artistischer Hinsicht von ihm ab, aber er ist durchaus Wirklichkeitsdichter. Und eben: er hat sich nicht dem bürgerlichen Meinungs-zwang gebeugt! Obwohl als Psychologe hochbegabt, hat er nicht ein einziges Mal sich in Psychologie verloren. Seelenmalerei, Selbstbeobachtung bürgerlicher „Erlebnisse“ — Schmelgen ist diesem wahren Sozialisten offenkundig ein Grauel! Er ist ein „Schöpfer“ — was gebietet — das er beim Lesen Manns erkannt hat: die heutige Gesellschaft in ihren wesentlichen Zügen nämlich zu erkennen, zu richten, zu überwinden. Und wenn er sich, in geschichtlichen und phantastischen Werken, die übrigens zu seinen bedeutendsten gehören, von der Gegenwart scheinbar entfernt hat, so hat er doch auch Vergangenheit, Zukunft und Utopien nicht als Gegenstand betrachtet und behandelt, wo man schöne, zeitliche Probleme verknüpft oder persönliche Erlebnisse ausbreitet, sondern immer ist es ihm gegangen um das, was der leidenden Menschheit auf den Nägeln brennt. Immer bleibt er Kritiker, Philosoph, Fortschrittskämpfer des wirklichen Lebens in seinen grundlegenden Strukturfragen. Und das hat er nicht zufällig so gehalten, sondern wissentlich. Selbst seine Geringschätzung eines „bloßen“ Dichters wie Shakespeare ist ein „marxistischer“ Zug aus gleicher Quelle wie sein eigenes Schaffen, mag man auch über das dadurch aufgeworfene Problem „Kunst und Leben“ denken wie man will.

Auf eine geradezu beunruhigende Art fest hat sich nun das Bürgerium mit diesem Kern-Sozialisten auseinandergesetzt. Man ist natürlich viel zu geistlos, um nicht die ungeheure Begabung und Schaffenskraft eines solchen Genies dauernd zu verkennen. Da er überdies nicht wie Arno Holz fanatisch und trostlos-ernst daherkommt, sondern mit dem geistreichsten Witz, mit der präzisesten Sachlichkeit, die seit Aristophanes die Welt erschüttert hat, einer so toll unterhaltend ist wie kein Menschendebatte kein zweiter, hat man ihn american und fringenommen, ja kochig geteilt. Nun war es aber doch regelrechtes „Gott“, was er darbot: sozialistische Vergeistigung bürgerlichen Denkens. Demgegenüber möchte man sich lästig genug zu helfen, da dieses Gott nämlich Laßt gibt war, konnte man aus dem lachenden Weltkritiker sich einen Clown und Possenreißer zurechtzupfen. Und das hat man wirklich getan. Man hat ihn nicht ernst genommen. Das ist immer die schließliche der bürgerlichen Gesellschaft gewesen: Wer gegen sie auftrat, wurde,

wenn man ihn nicht ausschließen konnte, zum waffen Hammer zum bloßen Theoretiker, zum Ubrünnigen oder im äußersten Notfall zum — Spätnacher und Narren erklärt und dadurch ungeschicklich gemacht. Man konnte man sich getrost an Shaw ergötzen: ob er „Recht“ habe, brauchte man nicht zu fragen und frag man nicht — im Ernst würde er gar nicht erst gewürdigt. Geholten hat diese schamlose Haltung natürlich nicht. Im Laufe der Jahrzehnte hat das Gift doch auf Tausende gewirkt. — Und aber ist diese lachende Haltung ein doppelt willkommener Beweis der geistigen Unfreiheit, die da für uns liegt.

Des Vorzells, das in diesem Lichtbündel zerfallen wird, gibt es allerdings überreichlich. Nietzsche, der „mit dem Hammer“ philosophierte, zertrümmerte nicht halb so viel wie dieser Autorsbalk (Selbstbildner) und „Spätnacher“, manchmal schon nichts übrig zu bleiben — aber dann erschien „Methusalem“, die große positive und glaubensstarke Philosophie der Zukunft und danach „Johanna“ — die einzige klassische Dichtung seit Schillers Zeiten. Wir aber grühen in dem Sechzigjährigen, den die Welt heute ehrt, dankbar und zuversichtlich einen der Unseren.

Politische Gedanken Bernard Shaws.

Wer politische Freiheit mit persönlicher Freiheit und politische Gleichheit mit persönlicher Gleichheit verwechselt, hat niemals auch nur fünf Minuten lang über Freiheit und Gleichheit nachgedacht.

Wir müssen unsere Einrichtungen der menschlichen Natur anpassen! Unser heutiges System, mit dem wir die menschliche Natur in die Form der bestehenden Mißbräuche, des Uberglaubens und der korrupten Interessen hineinzupressen versuchen, erzeugt jene explosiven Kräfte, die die Zivilisation zertrümmern.

Die Welt wirft ihre veralteten Maschinen zum alten Eisen, aber sie will ihre veralteten Vorurteile, ihre veralteten Moral, ihre veralteten Religionen und ihre veralteten politischen Konstitutionen nicht zum alten Eisen werfen. Die Folge davon ist, daß sie in der Mechanik sehr gute Geschäfte macht; aber in der Moral, in der Religion und der Politik arbeitet sie mit Unterbilanz, die sie jedes Jahr dem Bankrott näherbringt.

Eines der ersten Dinge, die der Sozialismus nicht lehrt, war, daß nationale Vorurteile keine Politik sind.

Ein König ist ein Joch; das ist der Grund, warum ich Republikaner bin.

Ein politisches System, das nur mit Hilfe von Soldaten durchgeführt werden kann, wird nicht von Dauer sein.

Ohne Leidenschaft kann kein Mensch gut oder schlecht sein; er kann höchstens unschädlich oder schädlich sein.

Ich lehre die Menschen beständig, daß sie zuerst die Gesellschaft reformieren müssen, bevor sie sich selbst reformieren können, und daß rebellische Ausfälle einzelner nutzlos und selbstmörderisch sind.

Die regierenden Klassen sind bereit, in zweiter Linie edel, menschlich, gebildet, menschenfreundlich, dem Volke wohlgesinnt und persönlich bezaubernd zu sein; in erster Linie aber sind sie unabänderlich sehr entschlossen. Geld genug zu verdienen für ein hübsches, angenehmes Leben, und in der Verfolgung dieses Zielens werden sie in die Türen ihrer Nebenmenschen einbrechen, sie auf-tausen, sich in schmutzigen Hütten abdrücken lassen, werden sie niederschlagen, hängen, einkertern, ertränken, verbrennen und nieder machen — im Namen von Gesetz und Ordnung.

Wenn Macht und Reichtum den Kindern durch Zufall in die Wiege geworfen werden, erhält man eine herrschende Klasse ohne Eifer, ohne Charakter, ohne Mut oder wirkliche Erziehung; und unter solchen Umständen werden Reformen nur durch Katastrophen hervorgerufen, denen blinde Bestürzung folgt, in der dann „etwas geschieht“.

Ein Revolutionär ist jeder, der die bestehende soziale Ordnung umstürzen und eine andere erproben möchte. Jeder, der wirklich Bedeutendes im Leben leistet, beginnt als Revolutionär. Jeder Mensch unter dreißig, der trotz einiger Kenntnis der bestehenden Gesellschaftsordnung kein Revolutionär ist, ist minderwertig. Und doch haben Revolutionen noch niemals das Joch der Tyrannei abgeschüttelt, sie haben es bloß auf eine andere Schulter gewälzt.

Ein vernünftiger Mensch ist der Mensch, der sich den gegebenen Verhältnissen anpaßt. Ein Tor ist der Mensch, der hartnäckig versucht, die Verhältnisse sich selbst anzupassen. Alle menschliche Fortschritt setzt als erste Bedingung den guten Willen des Kulturpioniers voraus, einen Toren aus sich zu machen.

Das Uebel, das aus der bestehenden ungleichen Verteilung des Reichtums hervorgeht, ist so ungeheuer, so unbeschreiblich groß als irgendein anderes wirkliches oder denkbare Uebel auf Gottes Erdboden, daß es unsere erste Pflicht ist, für eine gleiche Verteilung zu sorgen. (Ausgewählt von G. B.)

Die Leistungen des Schließlichen Wandlungs

Nach der Woche des reichlich bombastischen Großkonzerts gab es in den letzten acht Tagen wieder ein sorgfältig zusammengestelltes Abendprogramm, das dem allerdings auch diesmal die Kraft unerschöpflicher Kraft im Vordergrund stand, womit keineswegs gesagt sein soll, daß das musikalische Programm etwa minderwertig sei, sondern lediglich auf einen gewissen Mangel des Ausdrucks zwischen musikalischen, literarischen und anderen Dingen hingewiesen werden soll. Die Einzeldarbietungen auf musikalischem Gebiet verdienen fast immer volle Anerkennung; doch ihre Güte im Einzelnen hat die Organisation des Programms der Handlung nicht darüber hinweg sehen lassen, daß alle starke Anhebung von Kraft einem großen Teil der Hörer auf die Dauer ständig ergeht. Wenn die Übertragung von Musik durch den Funk fast schon technisch sehr gut bewerkstelligt, hier braucht man nicht mehr abgesehen zu experimentieren, aber der Rundfunk will sich doch immer weiter ausbreiten, gerade bei ihm muß Stimmung nicht aufzulassende Abnahme des Interesses bedauern. Schon darum freit nächste Initiative auf allen Gebieten gerufen.

In einzelnen waren die musikalischen Darbietungen auch in der letzten Woche recht erfreulich. Prof. Dr. Georg Schumann zeigte in einem Klavierabend seine Meisterhaftigkeit in einem abwechslungsreichen Programm, aus dem nicht zuletzt die Probe eigener Kompositionen interessierte. — Das Organisationsbüro des Schließlichen Wandlungs hat unter Prof. Dahn's Leitung brachte die 5. Uebungswoche, die man ganz vorzüglich liebt. — Am Sonntag gab es ein etwas unregelmäßiges Konzert. Der recht hübsche Berliner Dichter Franz Schumann lang über den Schließlichen Wandlung. Der Schließliche Wandlung sagte mit einigen Worten: „Nun in den Namen, Dr. Edmund Kie begibt sich der Suche nach dem Schließlichen Wandlung. Man kann das musikalische Programm als ein von literarischen gehörte auch das reichlich sentimentale Beispiel mit Musik „Der junge Mozart“, das

unter der Spielleitung von Viktor Heinz Fuchs und bei musikalischer Leitung von Dr. Edmund Kie glatt und sicher gespielt wurde.

Stärkste Anteilnahme erweckte der am Dienstag unter dem Gesamtstitel „Das hohe Lied der Arbeit“ abgehaltene Volksabend. Der Volkshor Breslau unter Leitung von Ernst August Voelke schuf durch den Männerchor „Empor zum Licht“ die ausgerollteste Stimmung für die Vorträge von Paul Kantia, der den Rhythmus der Arbeit in Berlin von Schöntank und Wieprecht schwingen ließ. Auch der Arbeiter selbst in seiner Schaffensfreude und Arbeitslust mit seiner Sehnsucht, mit seinen Kämpfen gegen innere Mächte und andere Gewalten wurde in einer guten Auswahl moderner Arbeiterdichtungen — es seien nur die Namen Engelle, Lersch und Schenk genannt — lebendig. Einen weiteren Ausklang gab dem Abend der Volkshor Breslau mit einer Reihe wohlgeleiteter Volkslieder. Daß man allerdings zwischen den beiden Abteilungen des Vortragsprogramms von Paul Kantia zeit und anmutig „Die Meise des Gejanges“ von Rogart brachte, erschien nicht recht am Platze.

Sehr wohl gelungen war der Kammerkonzertabend, bei dem Reinhard Maur (Berlin) Dichtungen von Heinz Sandelair und von I. J. S. d. Adam lebendig machte. Ganz hervorragend gelang ihm die Schilderung Paganinis aus den „Florentinischen Nächte“ von Heine. Der Abend brachte eine der besten literarischen Darbietungen seit langer Zeit. Dem Gedächtnis des vor zehn Jahren im Felde gebliebenen jungen musikalischen Dichters Heinrich Johannes Sorge widmete Dr. Werner Klich einige charakterisierende Worte, wobei Heinz Fuchs uns mit guter Einföhrung Weber aus seinen Werken. In einer Stunde mit Bühnen referierte Viktor Fuchs über die letzten schließlichen Schließlichen Wandlung. — Der Schließliche Wandlung und Peter Dörfler, aus über den Kreis der schließlichen Wandlung hinaus viel Interesse wecken zu können. Eine Erwähnung verdient schließlich auch Erich Landberg, der die Entstehungsgeschichte des jetzt 400-jährigen Arbeiterhospitalis lebendig behandelte. m. h.